

Wie gelingt Bürgerbeteiligung auf Bundesebene?

Erfahrungen aus dem Bürgerdialog
„GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“

Bürgerwerkstatt in Berlin
25. April 2015



Ressourcenschonend leben
Bürgerinnen und Bürger im Dialog

GesprächStoff

Herzlich Willkommen zur
Bürgerwerkstatt in Berlin
25. April 2015



Impressum

Herausgeber:

Umweltbundesamt
Fachgebiet I 1.1
Postfach 14 06
06813 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
info@umweltbundesamt.de Internet: www.umweltbundesamt.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB)
Referat WR III 1
Referat G II 2
11055 Berlin

 /umweltbundesamt.de
 /umweltbundesamt

Autorinnen:

Julia Fielitz, Zebralog GmbH & Co. KG
Dr. Silke Domasch, Unabhängiges Institut für Umweltfragen (UfU e. V.)

Redaktion:

Dr. Harald Bajorat, BMUB
Daniel Hanzlik, BMUB
Judit Kanthak, UBA

Gestaltung:

Atelier Hauer + Dörfler GmbH, Berlin

Publikationen als pdf:

<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

Bildquellen:

Julia Fielitz, Zebralog (S. 10, 12, 16)
Jörg Farys, Die Projektoren, Berlin (S. 14, 19, 20, 21, 29, 38)
Silke Domasch, UfU (S. 27)
Sascha Hilgers, BMUB (S. 28)

Stand: März 2017

ISSN 2363-832X

Wie gelingt Bürgerbeteiligung auf Bundesebene?

Erfahrungen aus dem Bürgerdialog
„GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“

Danksagung

Wir danken den beteiligten Bürgerinnen und Bürgern für ihr Engagement, ihre Ideen und Diskussionsbeiträge. Besonderer Dank gilt den Teilnehmenden der Bürgerwerkstätten in Berlin, Jena, Hameln, Heubach

(Ostalbkreis) und Düsseldorf sowie den Bürgerbotschaftern und Bürgerbotschafterinnen, die den Prozess bis zur Übergabe des Bürgerratschlags begleitet haben.

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	4
-------------------------------	---

1 Erfahrungen mit Beteiligung auf Bundesebene	6
------------------------------------------------------------	----------

2 Bürgerdialog GesprächStoff: Ein Konzept und seine Umsetzung	9
2.1 Wie kam es zum Bürgerdialog?	9
2.2 Der zeitliche Verlauf des Bürgerdialogs	9
2.3 Der Beteiligungsgegenstand: Ein komplexes Thema leicht verständlich diskutieren ...	11
2.4 Die Zielgruppe durch eine Zufallsauswahl erweitern	12
2.4.1 Wer beteiligte sich?	12
2.4.2 Wie verlief die Zufallsauswahl?	16
2.4.3 Aufwandsentschädigung: Ein Anreiz zur Teilnahme?	17

3 Beteiligungsformate und Methoden	19
3.1 Bürgerwerkstätten: Ein Dialog entwickelt sich mit Hilfe geeigneter Methoden	19
3.2 Zeit- und ortsunabhängige Beteiligung über den Online-Dialog	23
3.3 Die Diskussion durch fachliche Informationsvermittlung vertiefen	25
3.4 Kontinuierliche Begleitung der Auswertung durch Bürgerbotschafter und Bürgerbotschafterinnen	27
3.5 Die Ergebnisse des Bürgerdialogs als Teil von ProgRess II – die Bundesumweltministerin nimmt Stellung	28

4 Auswertung der Ergebnisse: Die Entstehung des Bürgerratschlags	30
4.1 Inhaltliche Auswertung: Von der Identifizierung der zentralen Aussagen über die Aufbereitung der Ergebnisse zum Bürgerratschlag	30
4.2 Transparente Dokumentation ermöglicht Nachvollziehbarkeit	33

5 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation	35
5.1 Kommunikation zwischen Auftraggebern und Dienstleistern	35
5.2 Kommunikation mit Teilnehmenden der Bürgerwerkstätten	35
5.3 Verschiedene Kanäle für Öffentlichkeitsarbeit nutzen	36
5.4 Politisches Commitment erhöht die Wirkung der Ergebnisse	37

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für zukünftige Prozesse im Rahmen der ProgRess-Fortschreibung	39
6.1 Gute Kombination verschiedener Beteiligungselemente	39
6.2 Zufallsauswahl als geeignetes Instrument	39
6.3 Teilnahmebereitschaft durch Anreize – Interesse am Thema, Einflussmöglichkeit und Neugier	40
6.4 Das politische Commitment als Erfolgskriterium für einen gelungenen Dialog	40
6.5 Weiterführende Empfehlungen und Vorschläge	40

7 Verzeichnisse	42
------------------------------	-----------

Das Wichtigste in Kürze

Beim Bürgerdialog „GesprächStoff – Ressourcenschonend leben: Bürgerinnen und Bürger im Dialog“ betrauten das Bundesumweltministerium und das Umweltbundesamt Neuland: Erstmals konnten Bürgerinnen und Bürger beim komplexen, damit aber nicht weniger wichtigen Thema der Ressourceneffizienz mitsprechen. Anlass war die **Fortschreibung des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms** (ProgRes II). Das deutsche Ressourceneffizienzprogramm und seine Fortschreibung haben umweltpolitische Relevanz. Durch ProgRes I aus dem Jahr 2012 wurden bereits zahlreiche Aktivitäten zur Ressourcenschonung in Gang gebracht.

Ziel des Bürgerdialogs war es, die Sicht der Bürgerinnen und Bürger auf Ressourcenschonung aufzuzeigen und ihre Ideen in die Fortschreibung von ProgRes einfließen zu lassen.

Der Bürgerdialog fand im Frühsommer 2015 statt. Er umfasste **fünf Bürgerwerkstätten** mit insgesamt 200 Bürgerinnen und Bürgern, die per Zufallsauswahl angeschrieben wurden. Gleichzeitig konnten sich alle Interessierten auch ortsunabhängig an einem sechswöchigen **Online-Dialog** unter der projekteigenen Homepage www.gespraechstoff-ressourcen.de beteiligen. Die Bürgerinnen und Bürger wurden aufgefordert, Handlungsempfehlungen und Ideen für den schonenderen Umgang mit Ressourcen in fünf Themenfeldern zu entwickeln und zu diskutieren:

- ▶ Bauen und Wohnen
- ▶ IT und Telekommunikation
- ▶ Verpackung und Abfallvermeidung
- ▶ Kleidung und Textilien
- ▶ Verkehr, Tourismus und Freizeit

Die Teilnehmenden des Bürgerdialogs entwickelten dabei vielfältige Vorschläge zur Ressourcenschonung. Die Ergebnisse der Bürgerwerkstätten und des Online-Dialogs wurden detailliert ausgewertet und in einem Bericht dokumentiert. In den Bürgerwerkstätten und aus dem Online-Dialog wurden je zwei Teilnehmende als „Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter“ gewonnen. Diese verfassten auf Grundlage des Auswertungsberichtes bei einem Workshop im Herbst 2015 in Berlin den „Bürgerratschlag“. Hierin finden sich auf sechs Seiten komprimiert zwölf Handlungsempfehlungen, die die zentralen Ergebnisse des Bürgerdialogs festhalten.

Die Bürgerbotschafterinnen und -botschafter haben diesen **Bürgerratschlag im November 2015** an Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks übergeben. Die darin formulierten Empfehlungen wurden vom Bundesumweltministerium geprüft und soweit möglich und sinnvoll in ProgRes II integriert; darüber hinaus ist der Bürgerratschlag im Anhang des Deutschen Ressourceneffizienzprogrammes (ProgRes II) aufgenommen.

Als Schlusspunkt des Dialogprozesses erfolgte ein sogenanntes „**Nachgefragt**“-Interview: Die Prozessbegleiter interviewten die Bundesumweltministerin, inwieweit das Ministerium die Ergebnisse des Bürgerdialogs in ProgRes II aufnehmen konnte. Damit wurde am Ende des Prozesses transparent gemacht, wie mit den Ergebnissen politisch weiter umgegangen wurde und welche Ergebnisse in das Programm eingeflossen sind.

Die Erkenntnisse, die im Rahmen des Bürgerdialogs gesammelt wurden, sind die Grundlage für die Empfehlungen für Beteiligungsprozesse im Rahmen zukünftiger Fortschreibungen des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms. Folgende zentrale Erkenntnisse lassen sich festhalten (vgl. Kapitel Schlussfolgerungen):

- ▶ Es sollten – in einem stimmigen Ablauf kombiniert – verschiedene Beteiligungselemente eingesetzt werden.
- ▶ Zufallsauswahl ist ein geeignetes Instrument, um zu einem bundesweit relevanten Thema mit Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen.

- ▶ Die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger wird durch inhaltliche Anreize stärker bestimmt als durch eine Aufwandsentschädigung. Entscheidend sind ein inhaltliches Interesse am Thema, die Möglichkeit, politisch Einfluss zu nehmen und eine generelle Neugier am Dialog.
- ▶ Politisches Commitment ist entscheidend für die Relevanz der Ergebnisse.
- ▶ Für ein periodisch angelegtes Programm wie ProgRes sollte auch die Bürgerbeteiligung langfristig gedacht werden, indem beispielsweise Elemente früherer Beteiligungen fortgeschrieben werden.

1 Erfahrungen mit Beteiligung auf Bundesebene

Im Jahr 2015 führten das Umweltbundesamt (UBA) und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) den **Bürgerdialog „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“** durch. Nach Beendigung dieses Beteiligungsprozesses wurden mehrfach Anfragen an UBA und BMUB herangetragen, über die Erfahrungen in diesem Beteiligungsprozess zu berichten. Auf verschiedenen **Fachkonferenzen und Tagungen**¹ wurden die Ergebnisse vorgestellt. Dieser Bericht stellt nun die Ergebnisse ausführlich dar und reflektiert die gesammelten Erfahrungen. Die Weitergabe von Erfahrungen soll zukünftigen Prozessen auf Bundesebene zugutekommen. Doch bevor wir im Detail auf den Bürgerdialog eingehen, möchten wir den Stand der Bürgerbeteiligung auf Bundesebene einordnen.

Deliberative Verfahren der Bürgerbeteiligung² haben in den letzten Jahrzehnten deutlich an Bedeutung gewonnen. Partizipation findet sich heute auf unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Ebenen wieder: angefangen bei Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in der Schule, über die Bürgerbeteiligung bei kommunalen Planungsverfahren bis hin zur internationalen Ebene wie etwa den Weltsozialforen (Roth 2014, S. 237). Weltweit nimmt auf allen politischen Ebenen die Bedeutung der dialogorientierten Verfahren bzw. Kombinationen aus repräsentativen, deliberativen und direktdemokratischen Elementen zu (Geißel et al. 2014, S. 490).

Die Anwendungsfelder, Formen und Methoden, die bei diesen Beteiligungsverfahren Verwendung finden, sind dabei sehr vielfältig. In der Regel geht es jedoch nicht um eine direkte Mitbestimmung. Repräsentative Entscheidungsbefugnisse von Parlamenten und

Regierungen werden entsprechend nicht in Frage gestellt (Roth 2014, S. 237). Vielmehr geht es meist darum, dass die Betroffenen mit ihren Meinungen und Vorstellungen Gehör finden. Die von ihnen eingebrachten Ideen sollen in die Entscheidungsfindungen und Planungsprozesse einbezogen werden. Bei den deliberativen und konsultativen Verfahren handelt es sich insofern zu meist um **partizipative Ergänzungen** zu den bestehenden repräsentativen Strukturen, bei denen Konsultation und Entscheidungsfindung im Zentrum stehen (Patemann 2012, Roth 2014).³

Die neu entstehende Beteiligungskultur ist bislang jedoch wenig strukturell verankert. In Deutschland findet man eine **Institutionalisierung** am ehesten **auf der kommunalen Ebene**: So entscheiden sich immer mehr Kommunen dazu, eigene Leitlinien für gute Bürgerbeteiligung zu entwickeln, wie beispielsweise Heidelberg, Darmstadt, Potsdam, Gießen, Wolfsburg, Jena und Leipzig. Weitaus weniger Erfahrung mit Öffentlichkeitsbeteiligung bzw. deren Institutionalisierung gibt es jedoch bislang auf der Ebene der Bundesländer oder der Bundesebene. Während auf kommunaler Ebene bereits zahlreiche Best Practice Beispiele vorhanden sind, wie ein Beteiligungsprozess konzipiert und aufgesetzt werden kann, stellt sich diese Frage für die Bundesebene neu.

Die Ausgangssituation eines Beteiligungsverfahrens auf Bundesebene unterscheidet sich in vielen Punkten von lokalen oder regionalen Verfahren – unter anderem hinsichtlich der Komplexität der Fragestellung, der einzubeziehenden Akteure, der Entscheidungsträger und/oder der Frage der Bekanntmachung des Beteiligungsangebotes. Beteiligung auf Bundesebene durchzuführen bedeutet insofern, neuen Herausforderungen zu begegnen.

In den letzten Jahren stellt sich die Bundesregierung verstärkt diesen Herausforderungen: So verabschiedete die Bundesregierung beispielsweise im Februar 2012 das **„Gesetz zur Verbesserung der Öffentlichkeitsbeteiligung und Vereinheitlichung von Planfeststellungsverfahren“**. Des Weiteren hält der 2013 unterzeichnete

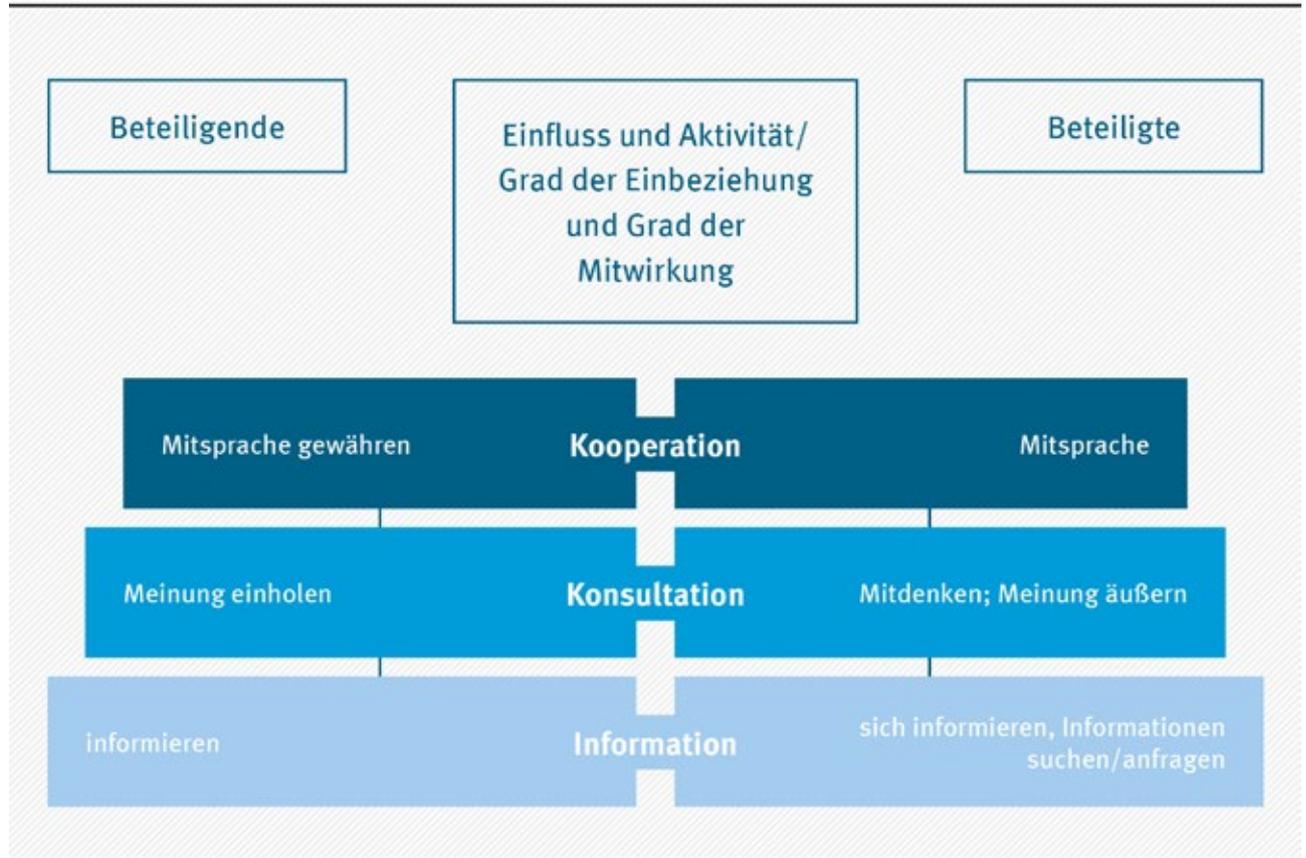
1 Konferenz der OSCE „24th OSCE Economic and Environmental Forum: Strengthening stability and security through co-operation on good governance“ vom 25. bis 26. Januar 2016 in Wien/Vierte BilRes-Netzwerkkonferenz „Bildung für Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz“ am 8. März 2016 in Frankfurt am Main/Tagung vom Bundesamt für Naturschutz „Damit gutes Leben mit der Natur einfacher wird – Suffizienzpolitik für Naturbewahrung und Ressourcenschutz“ vom 1. bis 4. Mai 2016 auf der Insel Vilm/BfN-Dialogforum „Bundesprogramm Biologische Vielfalt – Kommunikation, Bürgerbeteiligung und der Einsatz moderner Medien“ am 14. November 2016 in Bonn.

2 Deliberation (von lateinisch „deliberatio“, Beratschlagung) dient der Erreichung von Übereinstimmungen über politische, normative Fragen durch den Austausch von Argumenten; der Begriff der deliberativen Demokratie wurde wesentlich von Jürgen Habermas etabliert. Die deliberative Demokratie geht davon aus, dass durch den Austausch von Argumenten in einem machtfreien Diskurs Verständigung und Konsens erzielt werden können und so gefundene Lösungen den Ansprüchen der Vernunft sachlicher und moralischer Hinsicht gerecht werden; vgl. u. a. Habermas 1992 oder Lösch 2005; zur Kritik an deliberativer Demokratie bzw. deliberativen Verfahren vgl. u. a. Jörke 2010; zur Etablierung einer sog. Vierten Gewalt (der Konsultative) im demokratischen System vgl. Nanz/Leggewie 2016.

3 Eine aktuelle, systematische Studie im Zusammenhang von deliberativer Demokratie und partizipativer Verfahren liegt mit Alcántara et al. 2013 vor, die vor dem Hintergrund demokratietheoretischer Überlegungen eine „Ordnung im Verfahrensdschungel“ versuchen sowie eine Analyse partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess liefern.

Abb. 1

Stufen der Beteiligung



Quelle: Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2014), S. 13

Koalitionsvertrag der 18. Legislaturperiode zwischen CDU, CSU und SPD die Stärkung der Bürgerbeteiligung fest (Kapitel 5.2, S. 150 ff.). So heißt es dort u. a.:

„Wir wollen Bürgerinnen und Bürger und die Akteure der Zivilgesellschaft konsequent in die Diskussion um Zukunftsprojekte und die Ausgestaltung von Forschungsagenden einbinden. Wir wollen neue Formen der Bürgerbeteiligung und der Wissenschaftskommunikation entwickeln und in einem Gesamtkonzept zusammenführen.“

Der **Bedeutungszuwachs der Öffentlichkeitsbeteiligung** auf Bundesebene und für die Bundesregierung ist bereits in den neuen Strukturen und Aktivitäten einiger Bundesministerien erkennbar. So wurde im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) im Oktober 2012 ein Referat für Bürgerbeteiligung geschaffen. Dieses hat bereits verschiedene Beteiligungsverfahren sowie Forschungsprojekte zur Öffentlichkeitsbeteiligung durchgeführt, beispielsweise zum Klimaschutzplan 2050⁴ oder das hier vorgestellte Projekt „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“. Andere Bundesministerien setzen ebenfalls vermehrt auf Beteiligungsverfahren, so etwa das Bundesverkehrsministerium mit der öffentlichen Konsultation zum Bundesverkehrswegeplan im Jahr 2016. Zu einiger Bekanntheit in den letzten Jahren gelangten der Dialog

⁴ Hierzu siehe beispielsweise Rucht 2016; weitere Beteiligungsverfahren des BMUBs finden sich auf dessen Website unter: <http://www.bmub.bund.de/buergerbeteiligung/>

der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland“ im Jahr 2015/2016 sowie die Öffentlichkeitsbeteiligung für die Vorbereitung der Standortsuche durch die Kommission „Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe“ des Deutschen Bundestages.

Neben diesen durchgeführten Dialogen gehen bereits einige Publikationen zu guter Bürgerbeteiligung aus den Bundesministerien und den Bundesämtern hervor, wie beispielsweise:

- ▶ Themenheft Bürgerbeteiligung im Umwelt- und Gesundheitsschutz. Positionen – Perspektiven – Handlungsfelder vom Umweltbundesamt, vom Bundesamt für Strahlenschutz, dem Bundesamt für Risikobewertung sowie dem Robert Koch Institut (2013)
- ▶ Lärminderung durch Bürgerbeteiligung. Das Modellprojekt: Mach's leiser – Mitwirken bei der Lärmaktionsplanung in Leipzig vom Umweltbundesamt (2013)
- ▶ Handbuch für eine gute Bürgerbeteiligung bei der Planung von Großvorhaben im Verkehrssektor vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2014)

Diese Ausführungen machen deutlich, dass Beteiligung auf Bundesebene in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Erkennen kann man dabei, dass die auf Bundesebene durchgeführten Beteiligungsprojekte in der Regel einen **konsultativen Charakter** haben (siehe Abbildung); sie gehen damit deutlich über eine reine Information hinaus: Stattdessen werden die Sichtweisen, Meinungen und Ideen von Bürgerinnen und Bürgern hinsichtlich übergeordneter Pläne, politischer Programme oder der Gestaltung von politischen Agenden herangezogen.

Ein Beispiel für einen derartigen konsultativen Beteiligungsprozess auf Bundesebene ist der Bürgerdialog „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“. Die Erfahrungen mit diesem Bürgerdialog auf Bundesebene werden im Folgenden ausführlich beschrieben.

Zu Beginn stellen wir den Rahmen und die Herangehensweise vor. Die Entstehung des Bürgerratschlags – das zentrale Ergebnisdokument des Beteiligungsprozesses – wird ausführlich dargestellt. Anschließend gehen wir auf die Rolle der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Bürgerdialog ein. In all diesen Kapiteln stellen wir eingangs die Sachlage dar und reflektieren anschließend die gesammelten Erfahrungen. Die persönlichen Erkenntnisse heben wir im Text farblich hervor. Der Erfahrungsbericht endet mit Schlussfolgerungen und Empfehlungen für zukünftige Beteiligungsprozesse auf Bundesebene.

2 Bürgerdialog GesprächStoff: Ein Konzept und seine Umsetzung

2.1 Wie kam es zum Bürgerdialog?

Weltweit steigt die Nachfrage nach natürlichen Ressourcen. Gleichzeitig sind einige Ressourcen jedoch nur noch begrenzt verfügbar. Um die natürlichen Ressourcen zu schützen, hat die Bundesregierung 2012 das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm (ProgRes) verabschiedet. Das Programm zielt darauf ab, die Entnahme und Nutzung natürlicher Ressourcen nachhaltiger zu gestalten sowie die damit verbundenen Umweltbelastungen so weit wie möglich zu reduzieren (BMUB 2012, S. 7). Es ist für die Bundesregierung verbindlich und wird vom Kabinett beschlossen. Alle vier Jahre wird das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm fortgeschrieben. Für das Jahr 2016 stand demnach die Fortschreibung hin zum zweiten Deutschen Ressourceneffizienzprogramm (ProgRes II) an.

Anlässlich der **Fortschreibung des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms** schrieb das UBA in Kooperation mit dem BMUB im Jahr 2014 im Umweltforschungsplan (UFOPLAN) ein Projekt zur Konzeption und Durchführung eines Bürgerdialogs aus. Die Agentur ZebraLog und das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UfU) wurden im Rahmen der öffentlichen Ausschreibung mit der Projektdurchführung beauftragt. Vom BMUB waren das Fachreferat „Nationale und grundsätzliche Angelegenheiten der Ressourceneffizienz“ sowie das Referat „Grundsatzangelegenheiten der Bürgerbeteiligung in der Umwelt-, Bau- und Stadtentwicklungspolitik, Bürgerbeteiligungsprozesse“ involviert. Im UBA war der Bürgerdialog im Fachgebiet „Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien, Ressourcenschonung“ angesiedelt.

Als Ziel für den Bürgerdialog formulierten das UBA und das BMUB, die **alltagsweltliche Sicht der Bürgerinnen und Bürger** auf das Thema Ressourcenschonung bei der Fortschreibung von ProgRes II einzubeziehen. Es ging demnach darum, die Meinungen und Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger zum Thema Ressourcenschonung einzuholen und diese in ProgRes II darzulegen.

2.2 Der zeitliche Verlauf des Bürgerdialogs

Die Konzipierung des Beteiligungsprozesses erfolgte im Winter 2014/2015. Im Frühsommer 2015 fanden fünf **Bürgerwerkstätten** statt, deren Teilnehmende per Zufallsauswahl angeschrieben wurden (siehe Kapitel 2.4.2). Ortsunabhängig bestand gleichzeitig für alle Interessierten die Möglichkeit, sich am **Online-Dialog** vom 19. Mai 2015 bis 3. Juli 2015 unter der projekteigenen Homepage www.gespraechstoff-ressourcen.de zu beteiligen und Vorschläge, Ideen und Meinungen zum Ressourcenschutz bzw. Ressourcenschonung zu formulieren und zur Diskussion zu stellen.

In einem **Workshop** von so genannten Bürgerbotschafterinnen und -botschaftern im September 2015 wurden die wichtigsten Kernaussagen der Bürgerwerkstätten und des Online-Dialoges erörtert; es wurden zwölf Handlungsempfehlungen im so genannten **Bürgerratschlag** zusammengefasst.

Dieses zentrale Ergebnisdokument des Bürgerdialogs wurde im November 2015 von den Bürgerbotschafterinnen und -botschaftern an Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks in Berlin übergeben. Im Februar 2016 wurde das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm von der Bundesregierung beschlossen; der Bürgerratschlag ist dort im Anhang aufgenommen.

Abschließend für den Beteiligungsprozess wurde das nachträgliche **Format „Nachgefragt“** im Sommer 2016 verwendet, indem Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks zum Fortgang der Ergebnisse des Bürgerdialogs, resp. des Bürgerratschlages interviewt wurde.

Der gesamte Beteiligungsprozess wurde kontinuierlich über die **Online-Plattform** begleitet; die Online-Präsenz diente sowohl der Information als auch der Beteiligung und Dokumentation (im Einzelnen jeweils siehe unten 3.2).

Ergänzend zum Bürgerdialog führte das BMUB eine **Verbändebeteiligung** zu ProgRes II durch. Vom 17. August bis 14. September 2015 bestand die

Möglichkeit, Stellungnahmen zum ProgRes II-Entwurf einzureichen. Vom 20. Juli bis 11. September 2015 konnten Textbeiträge über die Aktivitäten der Verbände für den Anhang von ProgRes II eingereicht werden. Rund 80 Verbände nahmen an der Verbändebeteiligung teil. Das BMUB prüfte alle Stellungnahmen sorgfältig. Wenn möglich und sinnvoll, wurden die Stellungnahmen im Rahmen von ProgRes II entsprechend berücksichtigt.

Der **aktive Beteiligungszeitraum** für den Bürgerdialog erstreckte sich von **April 2015 bis November 2015**. Damit lag der Beteiligungszeitraum deutlich innerhalb der Abstimmungsphase des ProgRes II-Entwurfs. Es bestand ausreichend Zeit, das Ergebnis des Bürgerdialogs in den ProgRes II-Entwurf einzuarbeiten.

Nichtsdestotrotz wäre ein früherer Projektstart – etwa um drei bis vier Monate nach vorne verschoben – gut für den gesamten Ablauf gewesen. Auf diese Weise hätte es mehr Zeit für die Planung der Bürgerwerkstätten und die Zufallsauswahl gegeben, was wiederum eine größere Flexibilität im Prozessablauf (wie Terminfindung zu den Veranstaltungen zu einem möglichst optimalen Zeitpunkt) nach sich gezogen hätte. Die Ergebnisse hätten noch frühzeitiger in den ProgRes II-Entwurf eingearbeitet werden können.

Eine frühzeitige Beteiligung ermöglicht eine gute Vorbereitung und Planung. Darüber hinaus führt sie dazu, dass bereits zu einem frühen Zeitpunkt Ergebnisse feststehen und diese beispielsweise bei der Festlegung von Instrumenten und Maßnahmen eines politischen Programms einfließen können. Auf diese Weise besitzen die Teilnehmenden eine hohe Einflussnahme, was entsprechend die Glaubwürdigkeit des Prozesses erhöht.

Hinsichtlich der Tatsache, dass das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm alle vier Jahre überarbeitet wird, kann eine **langfristige Beteiligungsplanung** sinnvoll sein. Denkbar wäre es, die Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter der ersten Fortschreibung bei der zweiten Fortschreibung als „Wächterinnen und Wächter des Prozesses“ hinzuzuziehen und auf diese Weise eine Kontinuität in den Prozess zu bringen.

2.3 Der Beteiligungsgegenstand: Ein komplexes Thema leicht verständlich diskutieren

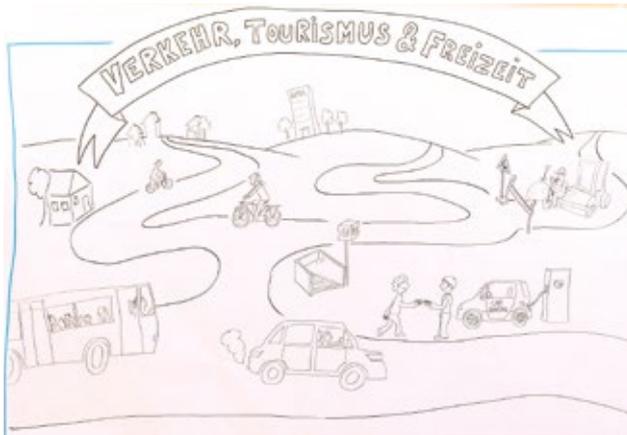
Wie kann man mit Bürgerinnen und Bürgern über Ressourceneffizienz sprechen? In der Konzipierung des Beteiligungsprozesses wurde stark darauf geachtet, den abstrakten und komplexen Begriff der Ressourceneffizienz, wie er aus dem Deutschen Ressourceneffizienzprogramm hervorgeht, für die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger leicht verständlich zu vermitteln. Das Ziel war es, die Inhalte des Bürgerdialogs klar und verständlich zu kommunizieren.

Eine zentrale Vorüberlegung war es deshalb, das Thema für die Teilnehmenden so greifbar wie möglich zu machen und eine Diskussion entlang konkreter Beispiele zu ermöglichen. Statt des Wortes „Ressourceneffizienz“ nutzte das Projektteam den verwandten Begriff „Ressourcenschonung“ und machte durch **anschauliche Beispiele aus dem Lebensalltag** deutlich, dass Ressourcenschonung eine sparsame Ressourcennutzung bedeutet. Das Thema konnte somit auf einer allgemein verständlichen Ebene diskutiert werden.

Um den Bürgerdialog thematisch zu strukturieren, wurden in diesem Zusammenhang **fünf Themenfelder** ausgewählt, anhand derer sich sowohl die Bürgerwerkstätten als auch der Online-Dialog orientierten:

- ▶ Verpackung und Abfallvermeidung
- ▶ Verkehr, Tourismus und Freizeit
- ▶ IT und Telekommunikation
- ▶ Kleidung und Textilien
- ▶ Bauen und Wohnen

Die Festlegung auf diese Themenfelder half bei der Vermittlung der Fragestellung. Um die Themenfelder für die Teilnehmenden noch besser greifbar zu machen und Anreize zur Diskussion zu geben, wurde **pro Themenfeld ein Plakat** erstellt, auf dem Beispiele für Ressourcenschonung oder Ressourcenverschwendung dargestellt waren (siehe Abbildung).



➔
Abb. 3: Beispiel für ein Themenplakat (links); Bild auf der Beteiligungsplattform (rechts)

Auch auf der Website wurden Bilder eingesetzt, die leicht verständlich vermitteln, inwieweit wir alltäglich mit dem Thema Ressourcenschonung konfrontiert sind – wie zum Beispiel die Reparatur eines kaputten Mobiltelefons, um den Begriff der Ressourcenschonung greifbar zu machen (siehe Abbildung 3).

2.4 Die Zielgruppe durch eine Zufallsauswahl erweitern

Das entwickelte Beteiligungskonzept zielte auf volljährige Bürgerinnen und Bürger ab. Es galt sowohl vor Ort als auch Online eine soziodemografisch möglichst **heterogene Gruppe** mit unterschiedlichen regionalen Perspektiven zu erreichen. Damit sollten die Meinungen und Vorschläge am Thema Ressourcenschonung von Menschen erfragt werden, die dem Thema gegenüber aufgeschlossen sind, aber sich nicht professionell damit beschäftigen.

Für die Vor-Ort-Veranstaltungen war es das Ziel, via Zufallsauswahl nicht nur jene zu erreichen, die sich per se schon mit dem Thema beschäftigen. Vielmehr sollten zufällig ausgewählte und **unvoreingenommene Menschen** angesprochen werden. Im Online-Dialog erreicht man neben Bürgerinnen und Bürgern, die sich für das Thema interessieren auch Engagierte und die Fachöffentlichkeit.

2.4.1 Wer beteiligte sich?

An den fünf bundesweiten Bürgerwerkstätten nahmen **insgesamt 200 Menschen** teil. An dem Online-Diskurs unter www.gespraechstoff-ressourcen.de wurden in der Zeit vom 19. Mai 2015 bis 3. Juli 2015 insgesamt 171 Beiträge, 109 Kommentare und 424 Bewertungen abgegeben.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden für die fünf Bürgerwerkstätten erfolgte jeweils über eine Zufallsstichprobe in den Durchführungsorten. Durchschnittlich kamen 40 Personen pro Bürgerwerkstatt zusammen, um über Ressourceneffizienz und Ressourcenschonung zu diskutieren; konkret schwankte die Zahl zwischen 30 (in Heubach) und 51 (in Jena).

Tab. 1

Teilnehmende an den Bürgerwerkstätten – nach Orten und Geschlecht

Ort	männlich	weiblich	Summe
Berlin	21	19	40
Jena, Thüringen	28	23	51
Hameln, Niedersachsen	26	14	40
Heubach, Baden-Württemberg	20	10	30
Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen	21	18	39
Summe	116	84	200

Quelle: Umweltbundesamt

Tab. 2

Teilnehmende an den Bürgerwerkstätten – nach Altersgruppen und Geschlecht

Altersgruppe	männlich	weiblich	Summe
18–29	23	17	40
30–49	43	37	80
50 plus	50	29	79
keine Angabe		1	1
Summe	116	84	200

Quelle: Umweltbundesamt

Betrachtet man die Zusammensetzungen der Gruppen, so lässt sich insgesamt festhalten, dass **mehr Männer als Frauen** an den Bürgerwerkstätten teilgenommen haben (siehe Tabelle 1): In Bezug auf das Geschlecht ist nur in Berlin und Düsseldorf ein annähernd ausgewogenes Verhältnis nachweisbar.

Dieses Verhältnis lässt sich unmittelbar mit den Rücklaufquoten begründen: Nur in Berlin konnte nach Alter und Geschlecht getrennt gelöst werden, da nur hier dafür ausreichend viele Rücksendungen eingingen. Dies erhöhte die Ausgewogenheit deutlich. In allen anderen Orten waren die Rückläufe so gering, sodass alle Personen eingeladen wurden, die auch Interesse bekundet hatten. Diese Tatsache begründet die Empfehlung, bei künftigen Prozessen mehr Personen anzuschreiben. Damit könnten in den schwächer ausgeprägten Kategorien (junge/weibliche Teilnehmende) mehr Personen zur Teilnahme gewonnen werden.

Diese Übersicht verdeutlicht auch das mehrfach beschriebene Phänomen, was durch diverse sozialwissenschaftliche Auswertungen bei vergleichbaren

Beteiligungsverfahren ermittelt wurde: In der Gesamtschau sind es immer deutlich mehr ältere Männer als andere Bevölkerungsgruppen, die prinzipielles Interesse an der Teilnahme an öffentlichen Beteiligungsverfahren haben (vgl. u. a. Joss 2000, 36). Kann dann keine gleichberechtigte Auslosung nach Altersgruppen und Geschlecht erfolgen, bildet sich diese (Un-)Verhältnismäßigkeit entsprechend ab.

Die Zahlen der Teilnehmenden am **Online-Dialog** stellen sich wie folgt dar: Die Seite www.gespraechstoff-ressourcen.de ging am 14. April 2015 online. Die eigentliche Online-Beteiligung war ursprünglich für die Zeit vom 19. Mai 2015 bis zum 16. Juni 2015 geplant; sie wurde dann jedoch bis zum 3. Juli 2015 verlängert, um eine weitergehende Beteiligung zu ermöglichen. Bereits ab dem 14. April 2015 war es Besucherinnen und Besuchern der Seite möglich, einen kurzen Kommentar zu der Frage „Was bedeutet Ressourcenschonung für Sie?“ abzugeben; diese Möglichkeit nutzten 34 Personen, die hier ihre Antworten einstellten.

Tab. 3

Eckdaten zum Online-Dialog

Eckdaten zum Online-Dialog	19. Mai 2015 bis 3. Juli 2015
Anzahl veröffentlichter Beiträge	171
Anzahl veröffentlichter Kommentare (ein Kommentar ist die Antwort auf und/oder Ergänzung zu einem Beitrag)	109
Anzahl Bewertungen	424
Beiträge zur Umfrage im Vorfeld zur Dialogphase	34
Eindeutige Seitenbesucherinnen und -besucher (werden nur einmalig gezählt, auch wenn sie die Seite wiederholt besuchen)	2873
Registrierungen	225
Newsletter-Abonnentinnen und -abonnenten	70 (Stand 28. August 2015)

Quelle: Umweltbundesamt



➔
Abb. 4: Teilnehmende der Bürgerwerkstätten in Heubach (links) und Hameln (rechts)

In der soziodemografischen Auswertung sind nur jene Personen erfasst, die sich im Online-Dialog registrierten und dabei die entsprechenden Angaben machten. Die Angaben waren freiwillig. Soziodemografische Daten von Gästen konnten entsprechend nicht erfasst werden.

Hinsichtlich der Altersverteilung kann festgestellt werden, dass die Gruppen der 20 bis 29-Jährigen, der 40 bis 49-Jährigen sowie der 50 bis 59-Jährigen gleichermaßen

vertreten waren. In der Gruppe der über 60-Jährigen nahmen wenige Personen teil. Die Zahl der weiblichen Teilnehmenden nahm mit steigendem Alter ab. In der Altersspanne 40 bis 59 Jahre überwogen deutlich die männlichen Teilnehmer. Da die **soziodemografischen Angaben freiwillig** waren, wurden diese nicht von allen Registrierten bekannt gegeben. 57 Personen machten keine Angaben zu Alter und Geschlecht.

Tab. 4

Registrierte Teilnehmende des Online Dialoges – nach Altersgruppen und Geschlecht

Altersgruppen	männlich	weiblich	ohne Angaben	Summe
20 bis 29	16	20	3	39
30 bis 39	8	19	0	27
40 bis 49	23	15	1	39
50 bis 59	30	13	0	43
60 bis 69	9	5	0	14
70 und älter	2	4	0	6
ohne Angaben	0	0	57	57
Summe	88	76	61	225

Quelle: Umweltbundesamt

Die Anzahl der Teilnehmenden im Bürgerdialog „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ war vergleichbar mit jenen aus ähnlichen Verfahren. Hinsichtlich der Höhe der Beteiligendenzahlen bei Online-Dialogen muss man jedoch zwischen den Beteiligungsgegenständen differenzieren. Auch sind die jeweiligen Rahmenbedingungen sehr entscheidend für die Anzahl der Beteiligten. Eine hohe Beteiligung erreicht man online beispielsweise durch folgende Kriterien:

- ▶ **Lokaler Bezug:** Wird beispielsweise ein städtischer Platz neu geplant, so gibt es viele Anwohnerinnen und Anwohner, Gewerbetreibende und Weitere, die mitreden möchten, da sie sich direkt betroffen fühlen. Solange ein politisches Programm keine direkte Betroffenheit bei Bürgerinnen und Bürgern auslöst, besteht in der Regel weniger Beteiligungsbereitschaft.
- ▶ **Betroffenheit und Emotionalität:** Menschen, die sich durch die anstehende Planung betroffen fühlen oder Einschränkungen befürchten, bringen sich ein.
- ▶ **Kontroversen:** Bei einem Thema, das politisch brisant ist und zu dem es viele kontroverse Meinungen gibt, kann man davon ausgehen, dass sich viele Personen beteiligen. Damit einher geht in der Regel eine hohe Emotionalität, die den Dialog weiter antreibt.

Bei einem hoch emotionalen und kontroversen Thema mit lokalem Bezug und vielen Betroffenen, können die Teilnehmerzahlen entsprechend deutlich über jenen des hier beschriebenen Bürgerdialogs liegen. Bundesweite Bürgerdialoge erfahren eine hohe Beteiligung, wenn sie beispielsweise über öffentlichkeitswirksame Kampagnen beworben werden.¹

Bei Vor-Ort-Veranstaltungen, deren Teilnehmende durch eine Zufallsauswahl gewonnen werden, sollte eine ausreichend hohe Anzahl von Personen angeschrieben werden. Denn nur wenn sich genug Interessierte zurück melden, ist eine Auslosung nach Alter und Geschlecht möglich. Es empfiehlt sich die Einladungen mit einem zeitlichen Vorlauf von mindestens zwei Monaten auszusenden. Bei kurzfristigen Einladungen muss von geringeren Interessentenzahlen aufgrund anderer terminlicher Verpflichtungen ausgegangen werden.

Empfohlen wird, dass bundesweite Online-Bürgerdialoge, die nicht durch eine Kampagne begleitet werden, ausreichend hohe Ressourcen für die Öffentlichkeitsarbeit bereitstellen, soziale Medien nutzen und – soweit möglich – lokale Partnerinnen und Partner für die Bewerbung einsetzen.

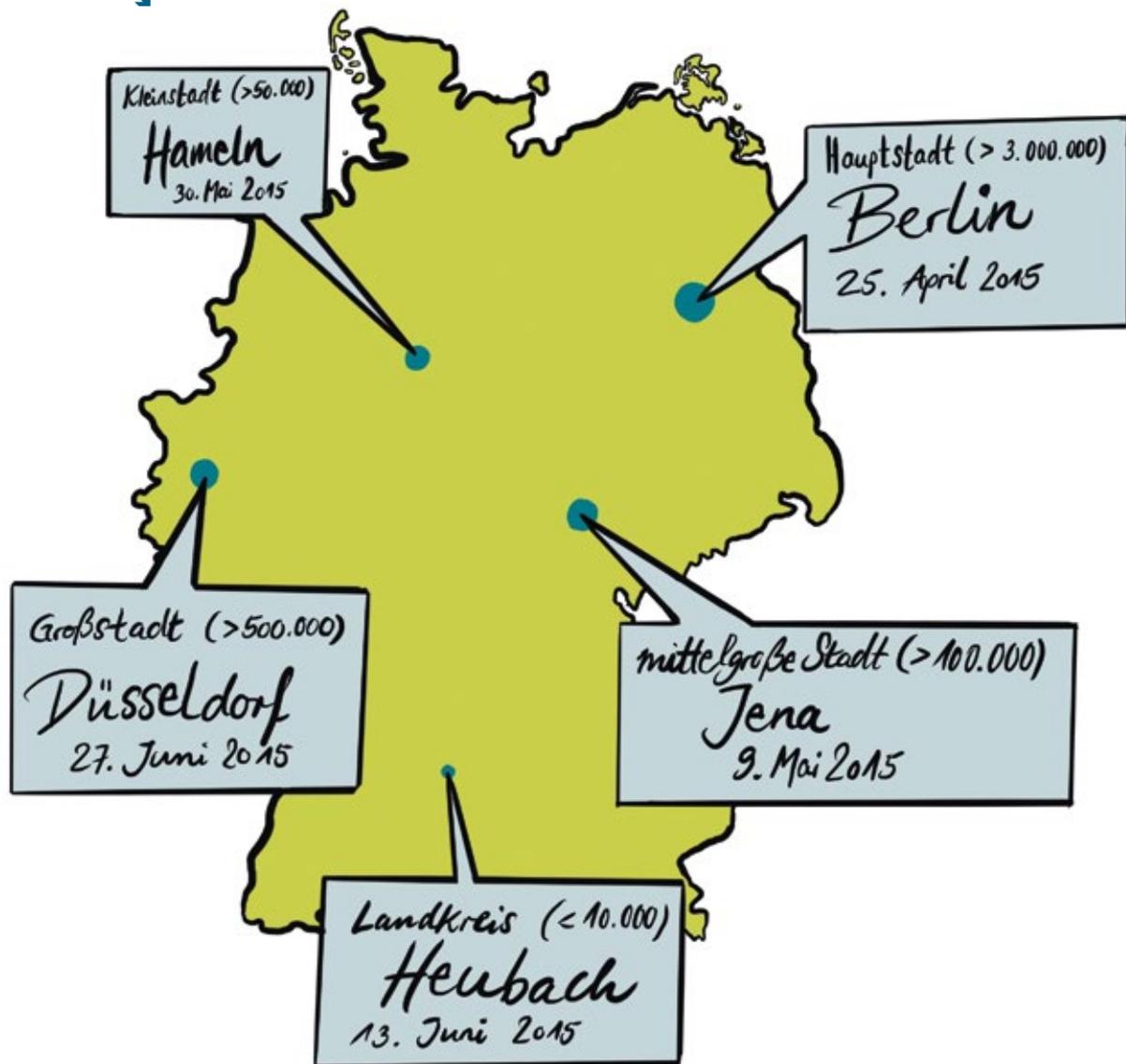
¹ Beispiel hierfür ist der Dialog der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland“ im Jahr 2015/2016.

2.4.2 Wie verlief die Zufallsauswahl?

Als Vor-Ort-Veranstaltungen wurden fünf Bürgerwerkstätten konzipiert; hierfür waren jeweils um die 60

Teilnehmenden anvisiert. Die Orte sollten **unterschiedlich groß und im Bundesgebiet verteilt** sein. Nach diesen Kriterien wurden folgende Orte gewählt:

Abb. 5: Orte und Termine der Bürgerwerkstätten
↘



Für die Zufallsauswahl wurden (zunächst) jeweils 2000 zufällig ausgewählte Adressen von den jeweiligen **Einwohnermeldeämtern** eingeholt. In Berlin wurden einmalig 4000 Adressen angefordert und **per Post** angeschrieben. Dies wurde notwendig, weil hier aufgrund der Kurzfristigkeit zwischen Einladung und stattfindender Bürgerwerkstatt sehr wenig Zeit blieb und so die Wahrscheinlichkeit eines größeren Rücklaufs

angestrebt wurde. Wegen der ersten, geringen Rücklaufquoten in Hameln, Heubach und Düsseldorf wurde ein Nachversand von weiteren 1000 Adressen notwendig. Das Verhältnis von Angeschriebenen und zurückgesandten Interessensbekundungen, resp. den Rücklaufquoten für alle fünf Bürgerwerkstätten zeigt insgesamt folgendes Bild:

Tab. 5

Angeschriebene und Interessenbekundungen für die Bürgerwerkstätten

	Angeschriebene	Interessenbekundung	Rücklaufquoten (gerundet)
Berlin	4.000	112	2,8 Prozent
Jena	2.000	73	3,6 Prozent
Hameln	3.000	51	1,7 Prozent
Heubach	3.000	38	1,3 Prozent
Düsseldorf	3.000	53	1,8 Prozent
Summe	15.000	327	durchschnittlich 2,2 Prozent

Quelle: Umweltbundesamt

Mit einer **durchschnittlichen Rücklaufquote von 2,2 Prozent** decken sich diese Ergebnisse mit den Erfahrungen aus anderen, vergleichbaren Bürgerbeteiligungsverfahren, die bundesweit via Zufallsauswahl einladen und ein bundespolitisches oder überregionales Thema fokussieren. Hier werden durchschnittlich Rücklaufquoten von ein bis drei Prozent verzeichnet (u. a. Schicktanz/Naumann 2003, 59; Bennewitz 2006, 88; Domasch/Zschesche 2008, 197). Entsprechend der gewünschten Teilnehmerzahl, der einzukalkulierenden „Schwundrate“ sowie der zu erwartenden Rücklaufquote sollte bei zukünftigen Verfahren eingeplant werden, von vornherein mehr Personen anzuschreiben.

An die von den Meldeämtern übermittelten Adressen wurde eine Einladung zur Bürgerwerkstatt versandt. Innerhalb einer festgelegten Frist konnten sich potenziell Interessierte zurückmelden. Dabei war vor allem ein hoher Rücklauf auf Postkarten zu verzeichnen; daneben gab es einigen Rücklauf über E-Mail und nur vereinzelt via Telefon. Meldete sich eine hohe Anzahl von Interessierten zurück, konnte eine nach Alter und Geschlecht heterogen zusammengesetzte Gruppe ausgelost werden, die eine Zusage zur Teilnahme erhielt.

Festgestellt wurde, dass viele Personen ihr Interesse bekundeten und eine Zusage zur Teilnahme erhielten, am Veranstaltungstag selbst jedoch nicht erschienen. Die Schwundrate lag dabei durchschnittlich bei 25 Prozent.²

Um idealerweise nach Alter und Geschlecht eine heterogene Gruppe auslosen zu können und gleichzeitig die mögliche „**Schwundrate**“ mit einzukalkulieren, sollte die Anzahl der Einladungen zukünftig erhöht werden.

Es ist empfehlenswert bei einer Zufallsauswahl zwischen Zusage und tatsächlicher Teilnahme eine Schwundrate von rund 25% zu berücksichtigen und daher eine höhere Zahl von Bürgerinnen und Bürgern einzuladen.

2.4.3 Aufwandsentschädigung: Ein Anreiz zur Teilnahme?

Bereits im ersten Einladungsschreiben an die zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürger wurde eine Aufwandsentschädigung in Aussicht gestellt: Für die Teilnahme an einer Bürgerwerkstatt wurden jeweils **30 Euro in bar oder alternativ 40 Euro in Form eines Gutscheins** für ein nachhaltiges Produkt beziehungsweise Projekt vor Ort in Aussicht gestellt. Für die Höhe der Aufwandsentschädigung entschied sich das Projektteam, nachdem eine Recherche 30 bis 40 Euro als eine vergleichbare Größenordnung bei Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Tätigkeiten ergeben hatte.

Die Recherche und Beschaffung der Gutscheine gestaltete sich durchweg sehr zeitaufwändig: Einige angefragte Firmen oder Läden ließen sich prinzipiell nicht darauf ein oder vergaben generell keine Gutscheine; andere waren aus abrechnungstechnischen Gründen skeptisch und lehnten daher ab.

Die Besonderheit vor Ort und demzufolge auch für die Beschaffung bestand darin, dass die Teilnehmenden der Bürgerwerkstätten die Möglichkeit haben sollten, zwischen der Gutschein- und Bargeld-Option zu wählen. Das heißt, im Vorfeld war nicht klar, wie viele Gutscheine vergeben werden. Diese Unsicherheit wurde in allen fünf Orten, also bei den fünf kooperierenden Firmen und Läden dadurch gelöst, dass pauschal 20 bis 60

² Diese Zahl schwankte konkret zwischen ein Fünftel (Heubach, 30 Teilnehmende von 38 Interessenten) und ein Drittel (Berlin, 40 von 60).

Gutscheine ausgestellt und entsprechend vorgehalten wurden: Die tatsächlich vergebenen Gutscheine wurden nachträglich in Rechnung gestellt; die übrigen wurden jeweils zurückgesandt. Wenn sich die Firmen auf dieses Prozedere eingelassen hatten, funktionierte die Abrechnung bzw. Rücksendung jeweils problemlos.

An **jedem Veranstaltungsort wurde eine Gutscheinoption** gewählt und angeboten; die Teilnehmenden zwischen verschiedenen Gutscheinen wählen zu lassen, wurde aufgrund der zeitintensiven organisatorischen Beschaffung nicht in Betracht gezogen. Für die fünf Bürgerwerkstätten wurden die in der untenstehenden Tabelle aufgeführten Firmen gewonnen, deren Gutscheine den Teilnehmenden angeboten wurden. Die Übersicht zeigt außerdem, wie viele Gutscheine verteilt wurden und setzt diese Zahl ins Verhältnis zu den insgesamt jeweils anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern (siehe Tab. 6).

Durchschnittlich haben sich **21 Prozent der Teilnehmenden für einen Gutschein** entschieden. Der weitaus größere Teil von 79 Prozent entschied sich für die Barzahlung, die 10 Euro geringer war. Aus diesen Beobachtungen lässt sich deutlich der Schluss ziehen, dass es offensichtlich keinen Anreiz darstellt, einen höher geldwerten Gutschein anzubieten; dies führt nachweislich nicht zu einer (zumindest) gleichberechtigten Nachfrage. Einige Teilnehmende äußerten auch, die Aufwandsentschädigung sei nicht nötig gewesen und fragten, ob sie diese auch spenden könnten.

Die Erfahrung zeigt, dass sich – wenn überhaupt – eine Vergabe von Gutscheinen bei hohen Teilnehmerzahlen an wenigen Orten anbietet; Gutscheine bei kleinen Gruppen an vielen Orten sind im Verhältnis zu aufwändig. Die Gutscheine sollten mindestens gleichwertig, idealerweise höherwertig sein. Die Motivation zur Teilnahme ist in der Regel interessensgeleitet und bedarf daher eher andere Anreize, wie z. B. der Ehre, durch das Zufallsverfahren zur Teilnahme auserwählt zu sein.

Die Zahlung einer Aufwandsentschädigung an sich ist ein **Symbol der Wertschätzung** gegenüber den Teilnehmenden. So empfanden es viele Teilnehmende als Ehre und/oder als Wertschätzung durch das Zufallsverfahren für die Teilnahme ausgewählt worden zu sein. Motivierend dabei war das Anschreiben der Bundesministerin, welches der Einladung beigelegt war und die Bedeutung des Verfahrens betonte. Bei einer Höhe von 30 Euro – für eine ganztägige Veranstaltung mit öffentlichem Auftraggeber – führt eine Aufwandsentschädigung jedoch nachweislich nicht dazu, dass dadurch die Rücklaufquoten und/oder Teilnehmerzahlen steigen.

Tab. 6

Aufwandsentschädigung für die Bürgerwerkstätten – nach Art und Ort

Ort	angebotenen Gutscheine (Erreichbarkeit, Lage)	vergebene Gutscheine/ Teilnehmende = Quote
Berlin	Berlin Fahrradstation (sechs Filialen in Berlin)	3/40 = 7,5 Prozent
Jena	Biomarkt (zentral in der Innenstadt)	17/51 = 33,3 Prozent
Hameln	Eine-Welt-Laden „Q'Antati“ (zentral in der Innenstadt)	11/40 = 27,5 Prozent
Heubach	Reformhaus Kaliss, mit angegliedertem Biomarkt (zwei Filialen in der näheren Umgebung)	3/30 = 10 Prozent
Düsseldorf	el martin, Fachgeschäft für fairen Handel (innerstädtisch)	10/39 = 25,6 Prozent

Quelle: Umweltbundesamt

3 Beteiligungsformate und Methoden

3.1 Bürgerwerkstätten: Ein Dialog entwickelt sich mit Hilfe geeigneter Methoden

Bei den Veranstaltungen handelte es sich jeweils um eintägige Veranstaltungen, die samstags von 10.00 bis 18.00 Uhr stattfanden; alle Bürgerwerkstätten wurden konzeptionell und methodisch analog durchgeführt und von zwei Moderatorinnen moderiert. Der Tagesablauf gestaltete sich aus einem **Methodenmix** aus fachlichem Input, Diskussionen in Kleingruppen und im Plenum sowie auflockernden Intros; im Einzelnen:

- ▶ Begrüßung durch eine Vertretung des BMUB oder UBA
- ▶ Soziometrische Aufstellung zum Kennenlernen und als lockerer Einstieg ins Thema
- ▶ Informationsvermittlung (Film, Experteninput zu Ressourcenschonung)
- ▶ Großgruppendifkussion im Plenum
- ▶ Kleingruppendiskussionen an wechselnden Tischgruppen (World-Café)
- ▶ Ausstellungsrundgang

- ▶ Zusammentragen und Wertschätzung der Ergebnisse
- ▶ Ausblick und Rückmeldung (via Feedback-Dartscheibe)

Bei den Teilnehmenden war von einem sehr heterogenen Wissens- und Erfahrungsstand auszugehen: Folglich sah die Konzeption des Tages vor, die Bürgerinnen und Bürger thematisch und gedanklich beim jeweiligen, individuellen Wissensstand abzuholen. Der einleitende **Film** des UBA „FLOW – Wie wollen wir Zukunft gestalten“ (Kurzfassung) sowie der erste, einführende **Expertenvortrag** „Herausforderungen der Ressourcenschonung in Deutschland“ stellte die erste Diskussionsrunde in Kleingruppen auf eine gemeinsame Basis. Hier diskutierten alle Teilnehmenden in zufälliger Zusammensetzung in **Kleingruppen** mit vier bis sechs Personen folgende, ins Thema führende Fragen:

- a. Was fällt Ihnen beim Thema Ressourcenschonung ein?
- b. Welche Beispiele für Verschwendung können Sie aus Ihrem Wohn-, Arbeits- und Freizeitumfeld nennen?
- c. Mit Blick auf die Ergebnisse der Ideensammlung: Welche Möglichkeiten sehen Sie, Ressourcen zu schonen?



Abb. 6: Eindrücke aus den Bürgerwerkstätten in Jena (links) und Düsseldorf (rechts)





➔
Abb. 7: Eindrücke aus den Bürgerwerkstätten in Berlin (links) und Heubach (rechts)

Auf dem anschließenden Ausstellungsrundgang, konnten sich alle Teilnehmenden die Ergebnisplakate, die andere Gruppen während der Kleingruppenarbeitsphase erstellt hatten, ansehen. Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Kleingruppen stellten dabei besonders wichtige Diskussionspunkte heraus. Durch den Ausstellungsrundgang bekamen alle Teilnehmenden eine Übersicht über die Diskussionsergebnisse der anderen Gruppen.

Danach skizzierte der **zweite Fachvortrag** mit dem Titel „Ideen und Ansätze für einen schonenden Umgang mit Ressourcen“ konkrete Ansätze und Beispiele für Ressourcenschonung. Dies bildete den Ausgangspunkt für die zentrale Diskussion in Kleingruppen am Nachmittag im **World-Café-Format**: Hier konnten alle Teilnehmenden an verschiedenen Tischen zu verschiedenen Themen mitreden und sich einbringen. Diese Kleingruppenarbeit setzte sich aus vier Runden zusammen, wobei die ersten drei das Rotieren zwischen den einzelnen sogenannten Thementischen ermöglichten. So konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprechend ihrer Interessenslagen drei von fünf Themenfeldern andiskutieren. Konkret wurden die Diskussionen anhand folgender Fragen geleitet:

- ▶ Sie interessieren sich besonders für das Themenfeld „...“. Was beschäftigt Sie bei

diesem Thema besonders – in Bezug auf einen schonenderen Umgang mit Ressourcen?

- ▶ Wie kann man es schaffen, dass bei „...“ weniger Ressourcen verbraucht werden?

Die Teilnehmenden notierten die Diskussionsergebnisse selbständig auf vorab bereitgestellten Plakaten, den sogenannten Ergebnisvorlagen.

In der vierten Runde wurden die Ergebnisse der vorherigen Runden gesichtet. Anschließend wurden die gesammelten Aspekte mithilfe von Klebepunkten hinsichtlich ihrer Wichtigkeit bzw. ihrer Umsetzbarkeit gewichtet. Abschließend galt es, basierend auf den Punktebewertungen mögliche Regeln und Anreize als Handlungsempfehlungen zu formulieren. Diese Handlungsempfehlungen wurden im **Plenum** vorgestellt und können als das zentrale Ergebnis der Bürgerwerkstätten angesehen werden.

Für die Konzeption des Tages insgesamt war es entscheidend, den Teilnehmenden genügend Zeit und Möglichkeiten für Diskussionen zu geben. So sollten alle miteinander ins Gespräch kommen und ihre Meinungen und Ideen vorstellen. Aus diesem Grund wurden auch nur zwei kurze, fachliche Vorträge eingeplant beziehungsweise gehalten.

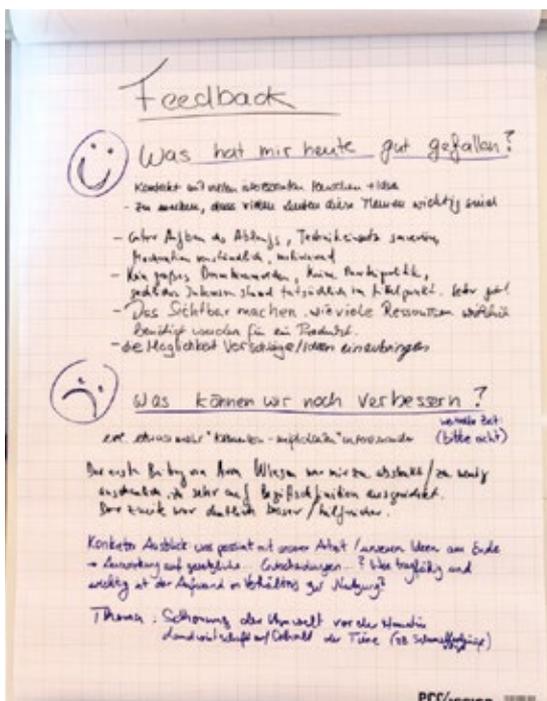
In einer Kleingruppe waren in der Regel durchschnittlich sechs Personen, um eine aktive Diskussion aller Personen zu ermöglichen. Die Zusammensetzung der Kleingruppen wechselte über den Tag hinweg mehrfach; so war es den Teilnehmenden möglich, mit unterschiedlichen Personen zu diskutieren und verschiedene Perspektiven auf das Thema einzufangen. Die Kleingruppen erhielten in jeder Runde eine klare Aufgabenstellung; sowohl als Erläuterungen vorab als auch als Arbeitsblätter auf den Tischen. Eine externe Moderation war nur punktuell vorgesehen; das heißt zwei bis drei so genannte Springermoderatorinnen oder -moderatoren standen während der Kleingruppenarbeit auf Abruf zur Verfügung, um diese bei Bedarf zu unterstützen oder Fragen zu klären (via Moderationsruf); dasselbe Ruf-Prinzip galt für fachliche Nachfragen, welche an den Experten gestellt werden konnten. Beide Optionen wurden rege genutzt und funktionierten sehr gut.

Auf jeder der Bürgerwerkstätten wurde Feedback am Ende des Tages eingeholt: Dies erfolgte aus Zeit- und dokumentarischen Gründen schriftlich: zum einen anhand von konkreten Fragen, die an allen fünf Orten via vorgefertigten Flipcharts abgefragt wurden:

- ▶ Wie hat Ihnen die Bürgerwerkstatt insgesamt gefallen?
- ▶ Konnten Sie Ihre Ideen und Meinungen gut einbringen?
- ▶ Wie hilfreich fanden Sie die fachlichen Ausführungen für die anschließenden Diskussionen?
- ▶ Wie zufrieden waren Sie mit Ablauf und Moderation?

Diese Bewertungen wurden jeweils von allen Teilnehmenden mittels einer Punktebewertung auf einer „Dart-scheibe“ vorgenommen (Abb. 8): weit innen = voll getroffen; weit außen = daneben getroffen. Zum anderen gab es darüber hinaus für alle Teilnehmenden die Möglichkeit, Rückmeldungen zum Tag auf einem dafür vorgesehenen Flipchart zu formulieren (Abb. 8). Beide Optionen wurden in allen Fällen rege genutzt.

Abb.8: Beispiele für Rückmeldungen aus den Bürgerwerkstätten



In der **Zusammenschau sämtlicher Rückmeldungen** lässt sich insgesamt eine gute bis sehr gute Rückmeldung ablesen: Die Bewertungen zum „Gesamteindruck“ zur Bürgerwerkstatt waren durchgehend positiv. Dies belegen sowohl die Markierungen der Klebepunkte für die fünf Orte als auch die zusätzlich geäußerten Kommentare:

- ▶ „Sehr interessant“, „sehr gute, bürgernahe Veranstaltung“ (Bürgerwerkstatt Düsseldorf)
- ▶ „kein großes Drumherumreden, keine Parteipolitik, sachliches Interesse stand tatsächlich im Mittelpunkt. Sehr gut!“ (Bürgerwerkstatt Hameln)

Eine Wortmeldung spiegelt jedoch auch kritisch die Frage wider, die auch auf jeder Veranstaltung bereits im Plenum gestellt worden war: „konkreter Ausblick: Was passiert mit unserer Arbeit/unseren Ideen? [...] wie tragfähig und wichtig ist der Aufwand im Verhältnis zum Nutzen?“ (Bürgerwerkstatt Hameln). Allerdings wird hier keine Kritik am Verfahren geäußert; vielmehr wird die berechtigte Frage nach der weiteren Berücksichtigung im politischen Diskussionsprozess gestellt.

Die Frage, ob die Teilnehmenden ihre Meinungen und Ideen gut einbringen konnten, wurde unterschiedlich, in der Gesamtschau aber gut beantwortet. Auf die Frage „Was mir gut gefallen hat“ wurde beispielsweise geantwortet: „Die Möglichkeit, Vorschläge/Ideen einzubringen“ (Bürgerwerkstatt Hameln). Hier galt es, unterschiedliche Erwartungshaltungen zu bedienen, die nicht in jedem einzelnen Fall berücksichtigt werden konnten. Auch gibt es hierzu einige Anmerkungen der Teilnehmenden, die sehr gut verdeutlichen, welche Erwartungshaltungen (nicht) bedient wurden: „Ich finde es kritisch, dass nicht auf die Ursachen des Ressourcenverbrauchs eingegangen worden ist. Wir? wollen? [sic!] Wachstum, Wachstum, Wachstum... und Wachstum benötigt Ressourcen!“ (Bürgerwerkstatt Heubach); „Noch mehr Bezug zur Kommune/Stadt“ (Bürgerwerkstatt Jena); „Mehr persönliche Erfahrungen aus dem Alltag hätten eingebracht werden können“ (Bürgerwerkstatt Jena); und ganz ähnlich: „Mehr: Schonung der Umwelt vor der Haustür“ (Bürgerwerkstatt Hameln).

Was den **Tagesablauf bzw. die Moderation** der Veranstaltung angeht, waren die Rückmeldungen sehr positiv:

- ▶ „guter Aufbau des Tages, Moderation verständlich und motivierend“ (Bürgerwerkstatt Hameln)
- ▶ „Kleingruppendiskussionen haben Spaß gemacht, auch die Ergebnisse waren Klasse“ (Bürgerwerkstatt Düsseldorf)
- ▶ „sehr gut strukturierter Tag“, „sehr gut organisiert und strukturiert“, „anregend und kurzweilig“ (Bürgerwerkstatt Düsseldorf)

Einzig bei dem „fachlichen Inputs“ gab es gemischte Rückmeldungen: Diese Beobachtung spiegelt sich neben der Punktebewertung auch in den zusätzlichen Kommentaren wider: Diese reichen von: „Die Vorträge haben wenig zur Meinungsbildung beigetragen.“ (Bürgerwerkstatt Jena) und „Der erste Beitrag war zu abstrakt/zu wenig anschaulich.“ (Bürgerwerkstatt Hameln) bis hin zu „Danke für die Aufklärung!“ (Bürgerwerkstatt Heubach) oder „Ich fand die Fachvorträge sehr interessant.“ (Bürgerwerkstatt Jena). In diesen Rückmeldungen spiegeln sich die Ambivalenzen, welche das Vorwissen beziehungsweise die Vorerfahrungen und Erwartungen der Teilnehmenden verdeutlichen: Für einige war der fachliche Input ausreichend und hilfreich; für die anderen bot der Input wenig Neues, sie hätten mehr erwartet. Diese Beobachtung macht man bei vielen vergleichbaren Beteiligungsformaten, in denen man mit zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern arbeitet. Denn hier kommen immer sehr unterschiedliche Menschen zusammen, die sehr verschiedene Wissensstände mitbringen; aber dies ist bewusst über die Zufallsauswahl der Teilnehmenden gewollt. Insofern sind diese unterschiedlichen Rückmeldungen in diesem Punkt ein erwartetes Ergebnis. Insgesamt wurden die Veranstaltungen als sehr gelungen wahrgenommen und hinsichtlich der Methodenzusammensetzung haben die Bürgerwerkstätten sehr gut funktioniert.

Eine klare Struktur mit abwechselnden Formaten ermöglicht die Schaffung einer kreativen Atmosphäre; mit einer realistischen und zugleich flexiblen Zeitplanung kann entsprechend den Diskussionen der Prozess gut strukturiert werden. Eine neutrale und ergebnisoffene Moderation initiiert und unterstützt diesen Prozess.

Die Größe der Bürgerwerkstätten hat sich hinsichtlich der Teilnehmerzahl bewährt; es besteht bei bis zu 60 Personen und zwei Moderatoren gut die Möglichkeit, im Kreis (ggf. Doppelkreis) zusammenzukommen, sich kennenzulernen und konstruktiv miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch das eintägige Veranstaltungsformat an einem Samstag hat sich bewährt. Als wesentlich für eine **kreative und wertschätzende Atmosphäre** sind die Räumlichkeiten, die organisatorische Vorbereitung sowie die Verpflegung vor Ort nicht zu unterschätzen: Hierfür werden ausreichend zeitliche und personelle Kapazitäten benötigt. Als besonders wertschätzend wurde die Teilnahme der Vertreterinnen oder Vertreter des UBAs oder des BMUBs angesehen. Diese rahmten jeweils die Veranstaltungen, indem sie einleitend begrüßten bzw. dankend verabschiedeten; sie waren aber ansonsten über den ganzen Tag „Prozessbeobachtende“.

3.2 Zeit- und ortsunabhängige Beteiligung über den Online-Dialog

Die Projektwebsite www.gespraechstoff-ressourcen.de ging am 14. April 2015 online und diente dem Bürgerdialog als Plattform für

- ▶ Informationsvermittlung,
- ▶ Prozessdokumentation und
- ▶ Beteiligung.

Die Beteiligungsplattform war folgendermaßen aufgebaut:

- ▶ Startseite (Orientierung, Aktuelles, Zeitleiste, Aktuelle Beiträge, Tweets bzw. Fotos aus Veranstaltungen)
- ▶ Informationen (Häufig gestellte Fragen, thematisch einleitendes Video, Themenplakate, Dokumente und Links zum Thema)
- ▶ Mitreden vor Ort (Ankündigung und Dokumentation der fünf Bürgerwerkstätten inkl. Fotos, Mindmaps und Handlungsempfehlungen)
- ▶ Online-Dialog (Beteiligungsseite mit Dialogfeld für den eigenen Beitrag,

Schlagwortsuche sowie den Beiträgen und Kommentaren mit der Möglichkeit zu bewerten, Top-Liste zeigt die Beiträge mit der höchsten Zustimmung)

- ▶ Ergebnisse (nach Beendigung des Dialogs und der Auswertung wurden hier die Ergebnisdokumente bereit gestellt)
- ▶ Stellungnahme der Bundesumweltministerin nach Ende des Bürgerdialogs per Videointerview

Die Website hatte für den Bürgerdialog eine zentrale Bedeutung, auch über den Zeitraum der aktiven Beteiligung hinaus. In dem **sechswöchigen Online-Dialog** bestanden verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten; es war möglich

- ▶ eigene Beiträge einzureichen,
- ▶ Kommentare und/oder Bewertungen zu Beiträgen von anderen abzugeben sowie
- ▶ einen kurzen Kommentar zu der Frage „Was bedeutet Ressourcenschonung für Sie?“ abzugeben.

Mit Start der Dialog-Phase öffnete sich ein Fenster, in dem eigene Beiträge verfasst werden konnten. Die zentrale Frage hierfür war „Was sind Ihre Ideen für das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm?“ Gleichzeitig zu eigenen Beiträgen konnten die Beiträge der anderen kommentiert werden. So entstanden zum Teil Dialoge zwischen den Teilnehmenden, in denen sie ihre Ideen ergänzten oder sich auch widersprachen.

Über eine Filterfunktion sowie eine Schlagwortsuche war es den Teilnehmenden möglich, gezielt nach bestimmten Themen zu suchen und sich so interessengeleitet zu informieren. Aktuelle Beiträge wurden am Anfang der Seite gezeigt. Es war möglich, den Beiträgen anderer Nutzerinnen und Nutzer zuzustimmen. Beiträge, die eine hohe Zustimmung durch andere Teilnehmende erhielten, erschienen auf der Top-Liste. Die Möglichkeit der Bewertung und die daraus erstellte Top-Liste sind gut geeignet, um von Teilnehmenden favorisierte Beiträge hervorzuheben. So wurde schnell deutlich, welche Themen von vielen Personen als wichtig erachtet werden.

Abb. 9: Screenshot der Startseite der Beteiligungsplattform „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“



Kleine Icons bei den Beiträgen wiesen darauf hin, wie häufig ein Beitrag kommentiert oder bewertet wurde. Dies vereinfachte ebenfalls die Lesbarkeit und regte zum Dialog an.

Der Online-Dialog wurde parallel zu den Veranstaltungen vor Ort geschaltet. Diese **zeitliche Nähe von Online- und Offline-Beteiligung** war für Kontinuität des Prozesses wichtig, denn Offline-Teilnehmende brachten sich nachweislich auch Online ein und bewarben ihn zum Teil im Freundes- und Bekanntenkreis.

In einer inhaltlichen Gesamtschau wurden überwiegend konstruktive und wenig konfliktäre Beiträge abgegeben.

Eine klare und leicht nachvollziehbare Struktur ermöglicht einen einfachen und schnellen Zugang zu Inhalten und Beteiligungsmöglichkeiten. Die gewählte offene Fragestellung ist besonders für einen konfliktarmen Dialog und eine niedrigschwellige Beteiligung geeignet. Die Beteiligungsmöglichkeiten unmittelbar über die Startseite anzubieten, ist sehr benutzerfreundlich und ermöglicht den direkten Dialog.

3.3 Die Diskussion durch fachliche Informationsvermittlung vertiefen

Für ein Beteiligungskonzept, in dem ein komplexes, wengleich eher unstrittiges und wenig öffentlichkeitswirksames Thema verhandelt wird, ist eine fachliche Informationsvermittlung für die Teilnehmenden notwendig. Über welchen Grad an Vorwissen oder über welche privaten und/oder beruflichen Berührungspunkte mit dem Thema die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfügten, wurde weder abgefragt noch anderweitig erhoben. Daher richteten sich alle Informationen grundsätzlich an interessierte Menschen, die sich mit dem Thema konstruktiv-kritisch und im Gespräch mit Anderen auseinandersetzen wollten.

Für die Informationsgrundlagen wurde nach Vor-Ort- und Online-Beteiligung unterschieden: Für Interessierte am Bürgerdialog wurde **auf der Projektseite** ein eigener Menüpunkt „Infos“ eingerichtet und leicht

zugänglich platziert.¹ Dort waren sowohl Informationen zum Bürgerdialog als auch fachliche Hintergrundinformationen zu finden. Thematisch konnte man fünf Möglichkeiten nutzen, um sich zu informieren:

- ▶ FLOW-Kurzfilm des UBA (direkt abspielbar)
- ▶ Themenfelder zur Ressourcenschonung (fünf Themenplakate mit erklärenden Stichworten)
- ▶ Häufige Fragen zum Thema (u. a. Was sind natürliche Ressourcen, was sind Rohstoffe? Was ist das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm?)
- ▶ Linkliste zum Thema
- ▶ Zentrale Dokumente zum Thema (zum Download)

Diese Informationen standen mit Start der Homepage online und wurden während der Online-Beteiligungsphase nicht speziell noch einmal präzisiert und/oder ergänzt. Erfahrungsgemäß nutzen sehr wenige Beteiligte des Online-Dialoges konkrete Informationsangebote; vielmehr geht es hier darum, eine Meinung, einen Vorschlag oder eine Kritik unmittelbar zu formulieren und die Plattform konkret (nur) dafür zu nutzen. Auch deswegen wurden an dieser Stelle eher verschiedene Angebote gemacht, die je nach Vorwissen und Interessenslagen individuell genutzt werden konnten.

Auch für die **Teilnehmenden vor Ort** wurde im Vorfeld bewusst wenig fachliche Information konkret zur Verfügung gestellt; vielmehr erfolgte ein überblicksartiges Informationsangebot, was alle individuell in Anspruch nehmen konnten. Postalisch wurde vorab die Broschüre FLOW „Wie wollen wir Zukunft gestalten“ inkl. des FLOW-Films² versandt; außerdem wurde auf die Projekthomepage verwiesen, wo weitere Informationen, Links etc. zum Thema angeboten wurden.

Es ist nicht bekannt, in welchem Ausmaß sich die Teilnehmenden vorab informiert haben; aufgrund einiger

1 Siehe <https://www.gespraechstoff-ressourcen.de/informationen>

2 Dieser Film wurde im Rahmen der Kampagne „Faktor X: Beyond Climate Change“ des UBA produziert und beleuchtet die Verschwendung unserer natürlichen Ressourcen; er ist unter [https://www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/ressourcenschonung-in-produktion-konsum/faktor-x#](https://www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/ressourcenschonung-in-produktion-konsum/faktor-x# abrufbar) abrufbar [10.07.2016].

Rückmeldung ist davon auszugehen, dass das Informationsangebot von den Teilnehmenden zu einem gewissen Teil angenommen wurde.

Die Vorabinformationen helfen, ein Bild von den Inhalten der Veranstaltung zu bekommen. Es ist darauf zu achten, dass weder zu viele noch zu fachspezifische oder zu komplexe Informationen zur Verfügung gestellt werden. Auch sollten die Informationen leicht verständlich sein. Eine große Menge an Informationsmaterial könnte abschreckende Wirkung haben. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Materialien sachbezogen und wertfrei sind, um die Meinungsbildung nicht zu sehr in eine Richtung zu lenken. Die Auswahl der Vorabinformationen darf die Breite der Diskussion nicht einschränken; sie soll vielmehr das Interesse am Thema verstärken.

Interessierte Personen, die sich auf die Einladung zurückgemeldet hatten und damit Interesse an Thema und Verfahren signalisierten, möchten Anregungen und Informationen bekommen und sich inhaltlich weiterbilden. Die Konzeption der Bürgerwerkstätten trug dem Rechnung: Der eingangs gezeigte FLOW-Film (Kurzfassung) sowie der erste, sehr allgemein gehaltene Expertenvortrag „Herausforderungen der Ressourcenschonung in Deutschland“³ bildete die gemeinsame Basis für die erste Diskussionsrunde in Kleingruppen. Anhand des zweiten Fachvortrages „Ideen und Ansätze für einen schonenden Umgang mit Ressourcen“ wurden dann konkrete Ansätze und Beispiele für Ressourcenschonung anhand konkreter Themenfelder skizziert.⁴ Dies bildete den Ausgangspunkt für die zentrale Diskussion in Kleingruppen am Nachmittag.

Die fachliche Informationsvermittlung vor Ort war auf jeder der fünf Veranstaltungen gleich, d. h. es wurden jeweils die **identischen Vorträge bzw. Präsentationen** genutzt. Dabei wurde auf (nur) zwei Referenten

zurückgegriffen, die sich die fünf Termine aufteilten.⁵ Aufgrund dessen war es möglich, dass alle 200 Teilnehmenden vor Ort dasselbe Input als Ausgangspunkt für die anschließenden Diskussionen hatten und ein gleiches Verständnis bei den Teilnehmenden hinsichtlich von Fakten und Begrifflichkeiten gegeben war. Somit kann eine Vergleichbarkeit der Diskussionen sowie der Ergebnisse in dieser Hinsicht berechtigt argumentiert werden. Die beiden Vorträge waren jeweils vor den Kleingruppenphasen platziert und lieferten hierfür Stichworte und Ideen.

Für zukünftige Prozesse ist es für mehrere Veranstaltungen mit dem gleichen Ablauf empfehlenswert, eine einheitliche fachliche Informationsgrundlage zu schaffen: Hierfür können identische Vorab-Informationen sowie inhaltsgleiche Fachvorträge des gleichen Referenten oder der gleichen Referentin genutzt werden. Methodisch schafft man so eine reproduzierbare Grundlage für die Zusammenführung der Diskussionsergebnisse. Für die konkrete Wissensvermittlung vor Ort ist es wichtig, die Referent/-innen so zu wählen, dass sie sowohl über das entsprechende Fachwissen verfügen als auch fähig sind, dieses verständlich zu vermitteln.

Als ideengebende Visualisierungen wurden außerdem so genannte Themenplakate⁶ vor Ort genutzt, die auf jeder Bürgerwerkstatt im Raum platziert wurden. Die Visualisierungen halfen, die komplexen Fragestellungen zu vermitteln und gewährleisteten eine alltagsweltliche Perspektive auf das Thema. Die Themenplakate wurden, ergänzt um einige erklärende Stichworte, auch online gestellt und konnten dort als Informationsquelle genutzt werden.

3 Inhaltlich gliederte sich dieser erste Vortrag in (1) Überlegungen zum Ressourcenbegriff, (2) die Relevanz von Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz, (3) das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm (Hintergründe und Fortschreibung) sowie (4) die Komplexität sowie die besonderen Schwierigkeiten des Themas (30 min).

4 Hier wurde einleitend der Lebenszyklus von Produkten skizziert und nachfolgend auf die Themen „Bauen und Wohnen“, „IT und Telekommunikation“, „Verpackung und Abfall“, „Verkehr, Tourismus und Freizeit“ sowie „Kleidung und Textilien“ überblicksartig eingegangen (45 min).

5 Die beiden Referenten waren Holger Rohn vom „Faktor 10. Institut für nachhaltiges Wirtschaften gGmbH“ sowie Klaus Wiesen vom „Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie“: Beide Referenten stimmten im Vorfeld die beiden Vorträge ab, die dann auf jeder Bürgerwerkstatt vorgetragen wurden.

6 Diese illustrierten die fünf Themenbereiche, anhand derer die Diskussionen geführt wurden; online siehe <https://www.gespraechstoff-ressourcen.de/informationen>



Abb.10: Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter auf dem Workshop im September 2015

3.4 Kontinuierliche Begleitung der Auswertung durch Bürgerbotschafter und Bürgerbotschafterinnen

Von den Teilnehmenden des Bürgerdialoges wurden vielfältige Vorschläge und Anregungen zur Ressourcenschonung entwickelt. Im Nachgang zu den Veranstaltungen und des Online-Dialoges wurden die Ergebnisse ausgewertet und systematisiert sowie in einem zusammenfassenden Bericht dokumentiert. Auf der Grundlage dieser „**Aufbereitung der Ergebnisse**“⁷ (vgl. Kap. 4.1) formulierten so genannte Bürgerbotschafterinnen und -botschafter auf einem **eintägigen Workshop im September 2015** einen Bürgerratschlag (vgl. Anhang).

Bürgerbotschafterinnen und -botschafter konnten Personen werden, die entweder an einer der Bürgerwerkstätten teilgenommen oder sich aktiv am Online-Dialog beteiligt hatten: Vor Ort wurde jeweils am Ende der Veranstaltung auf diesen Workshop und die damit verbundene Aufgabe hingewiesen; am Online-Diskurs Beteiligte, die sich registriert hatten und deren Beiträge in der Top-Liste weit oben gelistet waren, wurden als Botschafterinnen und -botschafter des Online-Dialoges angefragt.

Jede Bürgerwerkstatt hatte ein bis zwei Abgesandte; den Online-Dialog repräsentierten vier Personen. An einem Workshop-Tag arbeiteten sich die Teilnehmenden erneut

in die Materie ein, verschafften sich einen Überblick über die Ergebnisse des gesamten Prozesses und priorisierten zentrale Empfehlungen. In Kleingruppen wurden anschließend konkrete Handlungsempfehlungen formuliert, die abschließend allen vorgestellt und beschlossen wurden. Am Ende stand ein von den Bürgerbotschafterinnen und -botschaftern formulierter und freigegebener Text: der achtseitige Bürgerratschlag (siehe Anhang).

Dieses zentrale Ergebnisdokument stellten die Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter im November 2015 im BMUB vor und übergaben es an Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks.

Die Ergebnisse wurden von den Fachreferaten auf juristische und politische Umsetzbarkeit geprüft. Sie wurden bei der Fortschreibung des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms berücksichtigt und der Bürgerratschlag ist im Anhang zu finden. Sechs Empfehlungen fanden unmittelbar Eingang in das Programm, alle anderen werden in anderer Form umgesetzt oder bearbeitet.

7 Siehe <https://www.gespraechstoff-ressourcen.de/ergebnisse>



➔
Abb. 11: Übergabe des Bürgerratschlags am 6. November 2015 in Berlin

Die Rolle der Bürgerbotschafterinnen und -botschafter war entscheidend für die Finalisierung des Prozesses; sie haben den Prozess bis zum Ende aktiv begleitet, die zentralen Forderungen herausgearbeitet, vorgestellt und vertreten. Wesentliche Elemente guter und gelingender Bürgerbeteiligung wie Transparenz, Glaubwürdigkeit und Wertschätzung konnten so unmittelbar gelebt werden.⁸ Daher war die Einbeziehung der Bürgerbotschafterinnen und -botschafter ein Erfolgsfaktor des Dialogs, der beizubehalten und weiterzuempfehlen ist.

3.5 Die Ergebnisse des Bürgerdialogs als Teil von ProgRes II – die Bundesumweltministerin nimmt Stellung

Die Ergebnisse des Bürgerdialogs wurden von den Fachreferaten auf juristische und politische Umsetzbarkeit geprüft. Bei der Fortschreibung des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms wurden die Ergebnisse berücksichtigt: Sechs Empfehlungen fanden unmittelbar Eingang in das Programm. Alle anderen

Handlungsempfehlungen werden in anderer Form umgesetzt oder bearbeitet. Der Bürgerratschlag selbst wurde dem Programm als Anhang beigelegt. Alle anderen Handlungsempfehlungen werden in anderer Form umgesetzt oder bearbeitet.

Zum Abschluss des Dialogprozesses wurde ein kurzes Videointerview konzipiert. Das Interview hatte zum Ziel, die Bürgerinnen und Bürger über die Verwendung der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung zu informieren. Dieses Format richtet sich also sowohl an die Bürgerinnen und Bürger, die unmittelbar teilgenommen hatten als auch an weitere am Prozess Interessierte.

Produziert wurde ein **ca. vier-minütiges Video**, in dem ein Gespräch zwischen Moderatorin und der Bundesumweltministerin zu sehen ist.

Konkret wurden folgende Fragen gestellt:

► Wie sind die Ergebnisse des Bürgerdialoges in die Überarbeitung von ProgRes konkret eingeflossen?

Antwort der Bundesministerin:

„Wir haben diesen Bürgerdialog von Anfang an eng begleitet, und es haben sich zwölf Handlungsempfehlungen ergeben. Die haben wir gründlich geprüft. Wir konnten nicht alles übernehmen, sondern mussten das übernehmen, was auf der Ebene der Bundesregierung konsensfähig war. Aber das haben wir übernommen.“

8 Zu den vier Dimensionen gelingender Bürgerbeteiligung siehe Sommer (2016).

🔹 **Wo konnten die Bürgerinnen und Bürger das Programm noch einmal schärfer beziehungsweise wichtige Aspekte ergänzen?**

Antwort der Bundesministerin:

„Die Bürgerinnen und Bürger sind ganz allgemein an Kreislaufwirtschaft, an Recycling, an ressourcenschonendem Konsum interessiert. Und gerade zu diesem Thema „ressourcenschonendem Konsum“ werden wir auf Anregung der Bürgerinnen und Bürger eine eigene Informationskampagne machen. Und ein Vorschlag war sehr interessant: Die Bürgerinnen und Bürger möchten, dass die Hersteller von technischen Geräten die Lebensdauer ihrer Geräte angeben sollen. Im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie geht es den Bürgerinnen und Bürgern besonders um Standardisierung: Stecker zum Beispiel, damit nicht jedes einzelne Geräte irgendwie anders aussieht in Deutschland und Europa, also das war den Bürgerinnen und Bürgern wichtig.“

🔹 **Gab es auch Punkte, die nicht mit aufgenommen wurden und warum?**

Antwort der Bundesministerin:

„Ja, es gibt natürlich Bereiche: die einen sind technisch nicht umsetzbar – jedenfalls nicht aktuell; dann gibt es Bereiche, die sind politisch nicht umsetzbar. So haben beispielsweise Bürgerinnen und Bürger eine Primärrohstoffsteuer vorgeschlagen. Das ist kein Thema in der Bundesregierung zurzeit. Und es wird auch zum Beispiel vorgeschlagen im Bereich Nahrung und Futter voranzugehen. Das haben wir jetzt nicht in ProgRess II aufgenommen, denn da geht es um stoffliche Produkte, aber wir haben ja parallel auch ein Programm für Nachhaltigen Konsum auf den Weg gebracht. Und da findet die Frage nach Ernährung und des bewussten Konsums ein eigenes Kapitel. Das ist jetzt nicht verloren gegangen, obwohl es nicht in ProgRess II ist.“

🔹 **Wie geht es mit dem Programm weiter?**

Antwort der Bundesministerin:

„Wir haben das erste Ressourceneffizienzprogramm 2012 aufgelegt. ProgRess haben wir es genannt. Da war dann auch schon enthalten, dass wir das alle vier Jahre überprüfen und dann fortentwickeln. Deswegen haben wir jetzt in 2016 ProgRess II auf den Weg gebracht. Und das wird natürlich so weitergehen. Das wird in vier Jahren wieder überprüft und fortentwickelt werden. Diesmal haben wir aber zum ersten Mal einen breiten Bürgerbeteiligungsdialog aufgesetzt. Das war neu, das haben wir



Abb. 12: Ausschnitt aus dem Videointerview mit Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks

vorher nicht gemacht. Aber ich kann schon zusagen: Das werden wir sicher beim nächsten Mal auch wieder tun. Wir haben viel davon gelernt und das wird uns helfen. Und ich will mich herzlich bei allen bedanken, die mitgemacht haben.“

Das „Nachgefragt“-Interview bildete den Abschluss des Dialogprozesses und wurde über die Projektseite sowie über den Youtube-Account des BMUB veröffentlicht. Das Video legte allen Teilnehmenden aus Bürgerwerkstätten und dem Online-Dialog transparent dar, inwieweit ihre Meinungen und Vorschläge politisch weiter diskutiert wurden. Entgegen vieler anderer Bürgerbeteiligungsverfahren wurde so ein glaubwürdiger Schlusspunkt gesetzt, der die Ernsthaftigkeit des durchgeführten Bürgerdialoges nochmals unterstrich.

Das Video stellt eine Art von Stellungnahme durch das BMUB dar. So stellt sich die Bundesumweltministerin der Frage, wie mit den Ergebnissen umgegangen wurde und was in ProgRess II eingearbeitet werden konnte. Diese Art von Stellungnahme ist für jeden Beteiligungsprozess wichtig und sinnvoll, um auch nach Abschluss des aktiven Beteiligungszeitraumes den weiteren Verlauf des Prozesses darzulegen.

Dennoch gibt es nach wie vor viele Beteiligungsverfahren, in denen dieser letzte Schritt nicht vorgenommen wird. Die Form der Stellungnahme kann dabei variieren.

Im Fall vom Bürgerdialog „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ wurde die Form eines kurzen Videos gewählt. Diese hat den Vorteil, dass es kurzweilig ist und deshalb eher Beachtung findet als ein langer Bericht. Ein Video lässt sich über die sozialen Medien verbreiten und kann somit auf schnellem Wege viele Interessierte erreichen. In der Einführung werden im Video Sequenzen der einzelnen Bürgerwerkstätten gezeigt. Betrachtende bekommen auf diesem Wege gleichzeitig einen Eindruck vom Verlauf des Bürgerdialogs.

Empfohlen wird, dass am Ende eines Beteiligungsverfahrens von Seiten der Entscheidungsträger Stellung genommen wird, wie mit den Ergebnissen verfahren wurde. Die Form der Stellungnahme ist dabei abhängig von der Zielgruppe. Ein kurzweiliges und ansprechendes Video kann beispielsweise für teilnehmende Bürgerinnen und Bürger interessant sein und lässt sich über die sozialen Medien leicht in der Öffentlichkeit verbreiten.

4 Auswertung der Ergebnisse: Die Entstehung des Bürgerratschlags

4.1 Inhaltliche Auswertung: Von der Identifizierung der zentralen Aussagen über die Aufbereitung der Ergebnisse zum Bürgerratschlag

Die Ergebnisse des Bürgerdialogs wurden systematisch aufbereitet und inhaltlich strukturiert. Die Teilnehmenden der Bürgerwerkstätten dokumentierten ihre Diskussionsergebnisse auf vorbereiteten Ergebnisvorlagen. Diese wurden im Anschluss an die Bürgerwerkstätten digitalisiert. Sowohl die Beiträge und Kommentare des Online-Dialogs als auch die Ergebnisse der Bürgerwerkstätten wurden quantitativ und qualitativ anhand einer Kodierung mit dem Programm „FileMaker Pro 12“ ausgewertet. Die qualitative Inhaltsanalyse erfolgte nach Mayring (Mayring, 2003).

Die Dokumentation aus den Diskussionen der Bürgerwerkstätten wurde dabei jeweils in einzelne zu kodierende Elemente aufgeteilt. Waren beispielsweise in einer Diskussion verschiedene Fragestellungen diskutiert und von den Teilnehmenden auf einem der Ergebnisplakate notiert worden, so wurden inhaltlich zusammenhängende Aspekte als ein zu kodierendes Element in der

Auswertung gewertet. Aus jedem der Ergebnisplakate, auf denen unterschiedliche Ideen und Diskussionspunkte benannt worden waren, ergaben sich entsprechend mehrere zu kodierende Elemente. Jede der auf den Bürgerwerkstätten ausformulierten Handlungsempfehlungen stellt ebenfalls ein zu kodierendes Element dar. Für die Auswertung wurden also nicht nur die final formulierten Handlungsempfehlungen in den Blick genommen, sondern auch die zahlreichen interessanten und vielfältigen Anregungen und Ideen, die im Rahmen des Welt-Cafés diskutiert worden waren.

Gleiches gilt für die Beiträge und die Kommentare aus dem Online-Dialog: Online bestand die Möglichkeit, einen eigenen Beitrag zu schreiben sowie andere Beiträge zu kommentieren oder diesen zuzustimmen. Für die Aufbereitung wurden sowohl die Beiträge als auch die Kommentare berücksichtigt.

Aufgrund dieser Auswertungslogik ergaben sich insgesamt 563 einzelne Aussagen, Beiträge, die sich – getrennt nach Vor-Ort und Online – wie folgt darstellen:

Tab. 7

Anzahl der ausgewerteten Beiträge Vor-Ort und Online

Beteiligungsformat	Art des Beitrags	Anzahl
Bürgerwerkstätten	Handlungsempfehlungen (Endergebnis der Bürgerwerkstätten)	120
Bürgerwerkstätten	Ergebnisplakate aus Weltcafé-Diskussion	181
Online-Dialog	Beiträge	171
Online-Dialog	Kommentare	109
Bürgerwerkstätten und Online-Dialog	Gesamt	563

Quelle: eigene Darstellung

Im Bürgerdialog waren im Vorfeld insgesamt **fünf Themenfelder** ausgewählt worden, die wichtige Themen der Ressourcenschonung aufgreifen. Die bereits erwähnten Themenfelder dienten dazu, sowohl die Bürgerwerkstätten als auch den Online-Dialog zu strukturieren:

- ▶ Verpackung und Abfallvermeidung
- ▶ Verkehr, Tourismus und Freizeit
- ▶ Kleidung und Textilien
- ▶ IT und Telekommunikation
- ▶ Bauen und Wohnen

Viele Beiträge des Online-Dialogs waren entweder keinem Themenfeld zugeordnet oder als „**Sonstiges**“ eingestuft worden, wenn die hier diskutierten Themen nicht in eines der fünf Themenfelder passten. Die Kodierung erfolgte entsprechend entlang der fünf Themenfelder sowie der Kategorie „Sonstiges“. Kodiert wurden alle oben genannten Beiträge nach inhaltlichen Schlagwörtern, die sich aus den Beiträgen selbst ergaben. Ein Kodierungsleitfaden unterstütze dabei, synonyme Begriffe oder inhaltlich verwandte Themen in Beziehung zu setzen (siehe Tab. 8).

Tab. 8

Schlagwörter zur Kodierung

Schlagwörter zur Kodierung			
A bfallentsorgung	E -Mobilität	L andwirtschaft	P reis
Alternative Produkte	Energie	Lebensdauer und Qualität	Produktdesign
Auto	F lächenverbrauch und Wohnfläche	Lebensmittel	Produktkennzeichnung
B atterie und Akku	Foodwaste	Lebensqualität	R ecycling
Baumaterialien	Freizeitverkehr	Lebensstil	Reparatur
Benutzen statt Besitzen	Fördermaßnahmen	M ehrverpackung	Rohstoffe
Bewusstseinsbildung	G arantie	Mehrweg	S econd Hand und Wiederverwendung
Bio	Geplante Obsoleszenz	N achhaltigkeit	Standardisierung
C ar Sharing	Informationsvermittlung	Ö kologischer Fußabdruck	Steuer
CO ₂ -Emissionen	Infrastruktur	ÖPNV	Strom
D ünger	Innovation	P apier	Suffizienz
E ffizienz	K leidung	Pendelverkehr	T echnologie
Elektrogeräte	Konsum	Plastik	Transport
		Plastiktüte	V ermeidung

Quelle: Umweltbundesamt

Mehrfachnennungen waren möglich, das heißt, dass alle inhaltlichen Aspekte eines Beitrages verschlagwortet wurden. Beiträge, die verschiedene Aspekte thematisierten, konnten entsprechend über verschiedene Schlagworte aufgefunden werden. Die Aufbereitung ging zunächst nach Themenfeldern (Ebene 1) vor, um die Struktur von Bürgerwerkstatt und Online-Dialog aufzugreifen und sie auch für die folgende Aufbereitung nutzbar zu machen. Innerhalb der einzelnen Themenfelder wurden einzelne Diskussionspunkte (Ebene 2) via Schlagwortsuche zusammengefasst; aus diesen Diskussionspunkten konnten wiederum einzelne Handlungsempfehlungen (Ebene 3) abgeleitet werden, die sich über die einzelnen Beiträge bzw. „Originalzitate“ belegen lassen.

Abbildung 13 fasst alle Diskussionspunkte unter den diskutierten Themenfeldern zusammen und tut dies in der Reihenfolge ihrer Gewichtung. Insofern ist die Lesart der übergeordneten Themenfelder von links nach rechts bzw. die Sortierung der Diskussionspunkte von oben nach unten wichtig: Für die Sortierung bzw. Platzierung der einzelnen Diskussionspunkte war deren zahlenmäßige Gewichtung maßgebend. Die Sortierung zeigt also, mit

welcher Intensität einzelne Themen und Aspekte im Rahmen des Bürgerdialoges „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ im Bürgerdialog diskutiert wurden.

Die Identifizierung und Analyse der zentralen Aussagen mündete in der „Aufbereitung der Ergebnisse“, die als zentrales Ergebnisdokument (inkl. Anhang) vorliegt. Dort werden – neben einer kurzen Einführung in Prozess, Methodik und Teilnehmende des Bürgerdialoges – die inhaltlichen Ergebnisse im Detail aufgeführt: Ausgehend von den Ergebnissen im Überblick (siehe Abbildung) wird jedes Themenfeld in seinen Diskussionspunkten vorgestellt; dies erfolgte jeweils konkret über die Beschreibung der Problemlage aus Sicht der Teilnehmenden des Bürgerdialoges und den inhaltlich dazu formulierten Handlungsempfehlungen. So entstand ein umfangreiches Dokument, was die Diskussionen vor Ort und Online systematisch nach Themenfeldern darstellt und anhand des vorstellten Analyserasters insgesamt 88 Empfehlungen der Bürgerinnen und Bürger formuliert.

Abb. 13

Ergebnisse im Überblick – auf der Ebene der Themenfelder (Ebene 1) und Diskussionspunkte (Ebene 2)

1 Verpackung & Abfallvermeidung	2 Verkehr, Tourismus & Freizeit	3 Kleidung & Textilien	4 IT & Telekommunikation	5 Bauen & Wohnen	6 Sonstiges & Querschnittsthemen
1.1 Recycling, Pfand/Mehrweg und Mülltrennung	2.1 ÖPVN und Fahrradinfrastruktur	3.1 Einheitliche Produktkennzeichnung	4.1 Energie- und ressourceneffiziente Produktion und Nutzung	5.1 Energie- und ressourcenschonende Bauweise	6.1 Konsum und Nachhaltigkeit
1.2 Verpackungsvermeidung	2.2 Car-Sharing, E-Mobilität, Dienstwagenprivileg	3.2 Erhöhung von Qualität und Lebensdauer	4.2 Reparatur	5.2 Teilen und Wiederverwendung	6.2 Informationsvermittlung
1.3 Abfallvermeidung	2.3 Umweltbilanz von Mobilität und Flugreisen	3.3 Mehr Second Hand und Wiederverwertung	4.3 Produktlebensdauer/Geplante Obsoleszenz	5.3 Flächenverbrauch	6.3 Nutzungsdauer und Langlebigkeit
1.4 Alternativen zu Plastik	2.4 Lokale Alternativen	3.4 Verbesserte Informationsvermittlung	4.4 Standardisierung	5.4 Besteuerungsstrategie	6.4 Lebensmittel und Landwirtschaft
1.5 Bewusstseinsbildung	2.5 Bewusstseinsbildung		4.5 Recycling		6.5 Energie
1.6 Langlebigkeit durch Reparatur und Weiterverwendung	2.6 Gütertransport		4.6 Produktkennzeichnung		

Quelle: eigene Darstellung

Auf der Grundlage des Berichts „Aufbereitung der Ergebnisse“ erarbeiteten die Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter auf einem Workshop im September 2015 den Bürgerratschlag (vgl. auch Kap. 3.4): Konkret ging es zunächst darum, sich die Ergebnisse insgesamt zu vergegenwärtigen und die Fülle der 88 Empfehlungen zu sichten. Die Teilnehmenden gruppieren diese inhaltlich, fassten ähnliche Themen zusammen und formulierten darauf basierend die Handlungsempfehlungen aus. Auf der Basis der Originalzitate der Bürgerwerkstätten und des Online-Dialogs entstanden auf diese Weise zwölf durch Bürgerinnen und Bürger ausformulierte **Handlungsempfehlungen zur Ressourcenschonung**, die den Bürgerratschlag¹ darstellen

- ▶ Bewusstsein schaffen
- ▶ Innovationen fördern
- ▶ Primärrohstoffsteuer erheben
- ▶ Zubehör von elektronischen Geräten standardisieren
- ▶ Lebensdauer technischer Produkte angeben und garantieren
- ▶ Kennzeichnungspflicht einführen
- ▶ Recycling im eigenen Land durchführen
- ▶ Einsatz von Plastiktüten reduzieren
- ▶ Ressourcenschonender verpacken
- ▶ Einweg reduzieren
- ▶ Öffentliche Verkehrsmittel und Car-Sharing fördern
- ▶ Anteil regionaler und saisonaler Produkte erhöhen

4.2 Transparente Dokumentation ermöglicht Nachvollziehbarkeit

Der Bürgerdialog wurde nicht nur durch die „Aufbereitung der Ergebnisse“ oder den Bürgerratschlag dokumentiert. Bereits während der aktiven Beteiligungsphase wurden die einzelnen **Zwischenergebnisse** laufend für die Öffentlichkeit bereitgestellt. Die **Dokumentation** des Bürgerdialogs erfolgte dabei auf mehreren Ebenen:

- ▶ Rückblick auf Bürgerwerkstätten über Online-Plattform
 - ▶ Mindmaps
 - ▶ kurze Beschreibungen zum Verlauf der Veranstaltung
 - ▶ Veranstaltungsfotos
 - ▶ Videostatements der Teilnehmenden (siehe Abbildung)
- ▶ Bericht „Aufbereitung der Ergebnisse“ inklusive Anhang (veröffentlicht auf Projektwebsite)
- ▶ Bürgerratschlag (veröffentlicht auf Website und im Deutschen Ressourceneffizienzprogramm)

Im laufenden Prozess stellte das Projektteam einen kurzen Bericht zum Verlauf jeder Bürgerwerkstatt sowie Fotos und Videostatements (siehe Abb. 14) zeitnah auf die Projektwebsite. Die Fotodokumentation sowie die Videointerviews mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen von BMUB und UBA ermöglichten den Besucherinnen und Besuchern der Projektwebsite einen anschaulichen Eindruck von den Vor-Ort-Veranstaltungen.

Die Themensammlungen aus den Bürgerwerkstätten wurden in Form von **Mindmaps** der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Besondere Bedeutung für den Prozess hatten die Handlungsempfehlungen zur Ressourcenschonung, die die Teilnehmenden im Laufe der Veranstaltung entwickelten. Auch diese Handlungsempfehlungen wurden jeweils auf der Projektwebsite veröffentlicht. Sie dienten als Grundlage für den später ausformulierten Bürgerratschlag.

Nach dem Abschluss der aktiven Beteiligungsphase wurden die Ergebnisse ausgewertet und die detaillierten Ergebnisse im Bericht „Aufbereitung der Ergebnisse“ zusammengestellt (siehe 4.1). Dieser Bericht wird durch einen umfangreichen Anhang ergänzt, in dem die Zitate

¹ Der Bürgerratschlag lässt sich als einzelnes Dokument auch downloaden unter: www.gespraechstoff-ressourcen.de/ergebnisse

Abb. 14: Ausschnitt aus den Videointerviews mit Teilnehmenden (Screenshot der Projektwebsite)



der Teilnehmenden aus den Bürgerwerkstätten und dem Online-Dialog dargestellt sind.²

Der **Bürgerratschlag** als das zentrale Ergebnis des Bürgerdialogs stellt eine gute Dokumentation des Bürgerdialogs dar: Er wurde in den Anhang des zweiten Deutschen Ressourceneffizienzprogramms aufgenommen und **umfasst acht Seiten**. Somit ist er ein **kurzes, pointiertes Dokument**, das die wesentlichen Ergebnisse auf den Punkt bringt. Die zentralen Handlungsempfehlungen der Bürgerinnen und Bürger lassen sich über dieses kurze Dokument leicht an die Fachreferate sowie die Politik kommunizieren.

² Siehe <https://www.gespraechstoff-ressourcen.de/ergebnisse>

5 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Sowohl die Kommunikation zwischen den Auftraggebern und den durchführenden Prozessbegleitern als auch die Kommunikation mit den Teilnehmenden sowie die Öffentlichkeitsarbeit sind für das Gelingen eines Beteiligungsprozesses von entscheidender Bedeutung:

- ▶ Zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer braucht es eine **Abstimmung sowie ein gemeinsames Verständnis vom Prozess**.
- ▶ Die Teilnehmenden müssen von Anbeginn an ein Interesse für den Prozess entwickeln, brauchen **klare Informationen** und müssen wissen, dass ihre **Teilnahme von Relevanz** ist. Es muss bereits im Vorfeld deutlich werden, dass ihre Meinung ernst genommen wird und der Dialog auf Augenhöhe stattfindet.

Im Falle des Bürgerdialogs „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ war die Öffentlichkeitsarbeit insbesondere für den Online-Dialog von Bedeutung, da dieser sich – anders als die Veranstaltungen vor Ort – an die breite Öffentlichkeit richtete.

Um den Bürgerdialog und insbesondere den Online-Dialog bekannt zu machen, traten die Prozessbegleiter mit Multiplikatoren wie beispielsweise Umweltverbänden in Kontakt. Die Multiplikatoren bewarben den Prozess über Newsverteiler, die eigene Website oder die sozialen Medien.

Über den projekteigenen Newsletter wurden Neuigkeiten zum Beteiligungsprozess regelmäßig bekannt gemacht.

5.1 Kommunikation zwischen Auftraggebern und Dienstleistern

Die Durchführung des Bürgerdialogs erfolgte in enger Abstimmung zwischen den Auftraggebern BMUB und UBA sowie den Prozessbegleitern Zebralog und UfU. Die Gruppe der Auftraggeber und Dienstleister wurde intern als „**Arbeitsgruppe GesprächStoff**“ bezeichnet.

Insbesondere im Vorfeld und während der aktiven Beteiligungsphase, jedoch auch noch im Anschluss fanden regelmäßige Abstimmungstreffen der Arbeitsgruppe GesprächStoff im BMUB statt. Darüber hinaus wurden

Telefonkonferenzen durchgeführt bzw. E-Mail-Abstimmungen vorgenommen. Die Besprechungen wurden protokolliert und allen Arbeitsgruppenmitgliedern zur Verfügung gestellt.

Durch die **regelmäßigen Abstimmungsschleifen** konnte ein gemeinsames Verständnis des Prozesses hergestellt und eine Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit geschaffen werden. Kurzfristige Abstimmungen zum Verlauf des Prozesses führten dazu, dass es **keine Verzögerungen im Prozess** gab. Die Zusammenarbeit verlief sehr konstruktiv und vertrauensvoll.

Die Auftraggeber haben sich nicht nur über die inhaltlichen und operativen Vorbereitungen informiert, sondern besuchten auch die Bürgerwerkstätten in den verschiedenen Städten im Bundesgebiet. Auf diese Weise kamen die Auftraggeber in direkten Kontakt mit den Teilnehmenden, konnten in Gesprächen die Ideen der Bürgerinnen und Bürger aufgreifen und bekamen einen direkten Bezug zu den Ergebnissen. Dies unterstützte einerseits das politische Commitment und führte andererseits dazu, dass alle Mitglieder der Arbeitsgruppe GesprächStoff ein klares und einheitliches Bild vom Verlauf der Bürgerwerkstätten bekamen.

Deutlich wurde im Prozess, dass es sinnvoll ist, die Referate Öffentlichkeitsarbeit sowie Presse frühzeitig in den Beteiligungsprozess einzubeziehen – insbesondere bei allen öffentlichkeitsrelevanten Fragestellungen, wie dem Aufbau der Website und der gesamten Außendarstellung. Der in einem Ministerium notwendige Abstimmungsbedarf muss zeitlich mit eingeplant werden.

5.2 Kommunikation mit Teilnehmenden der Bürgerwerkstätten

Die zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürger wurden per Einladungsschreiben zur Teilnahme an einer der Bürgerwerkstätten eingeladen (vgl. Kap. 2.4.2). Das postalisch versandte Anschreiben beinhaltete auch ein **Anschreiben der Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks** sowie Erklärungen zum Beteiligungsprozess. Teilnehmende erhielten vor der Bürgerwerkstatt weitere thematische Informationen (siehe Kapitel 0) sowie Programm und Anfahrtsbeschreibung per Post.

Vereinzelt fanden Telefonate statt, wenn Teilnehmende eine konkrete Rückfrage hatten.

Die **postalische Ansprache** ist – gerade zu Beginn eines Beteiligungsprozesses, in dem mit Zufallsauswahl gearbeitet wird – zu empfehlen. Über die Meldeämter können zwar die Anschriften, jedoch keine anderen Kontaktdaten wie Telefonnummern oder E-Mail-Adressen bezogen werden. Da durch das Anschreiben und die Grußworte der Ministerin der offizielle Charakter der Einladung deutlich wurde, war die postalische Ansprache gut geeignet. Eine E-Mail wird in der Regel leichter übersehen und weniger ernst genommen. Einige Teilnehmende gaben die Rückmeldung, dass sie sich durch die Einladung geehrt gefühlt hätten, ausgewählt worden zu sein.

Wenngleich viel für die postalische Kontaktaufnahme spricht, gibt es einige Nachteile, die damit einhergehen, wenn nur Postadressen für die Kommunikation mit den Teilnehmenden vorliegen:

- ▶ Der Versand der Einladungen, Zu- und ggf. Absagen (bei zu hoher Interessentenzahl) sowie der detaillierteren Vorabinformationen (Programm, Anfahrtsbeschreibung, inhaltlichen Informationen) ist im Vergleich zu digitalen Anschreiben zeitaufwendig (Kuvertierung) und kostenintensiv (Druck, Material, Briefmarken).
- ▶ Der notwendige Zeitvorlauf durch die Versendung und Zustellung der Briefe kann bei einem engen Zeitplan im Prozess problematisch sein.
- ▶ Unvorhergesehene Probleme: Frühjahr/Sommer 2015 gab es einen wochenlangen Poststreik. Dieser fiel in die Zeit der Bürgerwerkstätten. Dies sorgte für erhebliche Probleme in der Kommunikation mit den Teilnehmenden. Einige Briefe erreichten die Teilnehmenden mit erheblicher Verzögerung. Das Projektteam versuchte, über andere Postdienstleister auszuweichen, was jedoch nicht immer möglich war. Teilweise wurden Telefonkontakte recherchiert, um Teilnehmende rechtzeitig mit weiteren Informationen zu versorgen.

Der Aufwand und die aufgetretenen Probleme beim postalischen Versand hätten vermieden werden können, wenn E-Mail-Kontakte vorhanden gewesen wären. Vor diesem Hintergrund empfehlen wir, bei der Rückmeldung zum Einladungsschreiben eine E-Mail-Adresse zu erbitten. Dabei muss klar sein, dass diese ausschließlich für Absprachen zur Veranstaltung und dem Versand der Ergebnisse genutzt werden und nach dem Projektende gelöscht werden. Allerdings ist der postalische Versand von beispielsweise weiteren Informationsmaterialien für Menschen ohne Internet weiterhin notwendig, um diese Zielgruppe nicht auszuschließen.

5.3 Verschiedene Kanäle für Öffentlichkeitsarbeit nutzen

Da die Bürgerwerkstätten sich an einen geschlossenen Teilnehmerkreis richteten, bezog sich die Öffentlichkeitsarbeit in erster Linie darauf, den Online-Dialog zu bewerben. Um den Dialog bekannt zu machen, wurden unterschiedliche Medien und Kanäle genutzt:

- ▶ Pressemitteilung über das BMUB sowie über das UBA
- ▶ Bekanntmachung in themenrelevanten Netzwerken (BilRess¹, PolRess² etc.)
- ▶ Über Mailverteiler, Newsletter oder Webseiten von zivilgesellschaftliche Organisationen/ Umweltorganisationen (BUND³, NABU⁴, etc.)
- ▶ Magazin „Nachhaltig Wirtschaften“
- ▶ Social Media (Twitter)
- ▶ Newsletter
- ▶ Radiobeitrag (Deutschlandfunk)

1 Netzwerk Bildung für Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz

2 Forschungsprojekt Ressourcenpolitik im Auftrag des Umweltbundesamtes www.ressourcenpolitik.de

3 Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

4 Naturschutzbund Deutschland e.V.

Auf den Bürgerwerkstätten wurde darüber hinaus der Online-Dialog beworben, mit dem Hinweis, den Verwandten- und Freundeskreis einzuladen. Auch wurde mehrfach versucht, die Presse zu den Bürgerwerkstätten einzuladen. Letzteres brachte nur wenige Resonanz hervor. Die Erfahrung – auch aus anderen Beteiligungsveranstaltungen – ist, dass Zeitungen erst dann Interesse zeigen, über den Prozess zu berichten, wenn sich Konflikte zwischen den Akteuren abzeichnen oder eine hohe emotionale Betroffenheit vorhanden ist.

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde **intensiv betrieben und war zeitaufwendig**. Trotz dieser Bemühungen wurde deutlich, dass nur ein begrenzter Kreis an Personen auf diesem Wege erreicht werden kann. Um eine deutlich größere Gruppe anzusprechen, würde es einer begleitenden Informationskampagne bedürfen, welche die Projektfinanzen jedoch in hohem Maße übersteigen würde.

Um im finanziellen Rahmen zu agieren, empfehlen wir deshalb:

- ▶ **Öffentlichkeitsarbeit in zeitlich versetzten Wellen planen:** Erklärt sich beispielsweise eine zivilgesellschaftliche Organisation bereit, den Dialog zum Start der Beteiligungszeitraumes über die eigene Facebook-Seite zu bewerben, bringt dies zu Beginn Aufmerksamkeit für den Dialog. Läuft dieser jedoch über einen längeren Zeitraum, so wird die Meldung auf der Facebook-Seite der Organisation nach kurzer Zeit von neuen Meldungen nach unten verschoben und verschwindet somit aus dem direkten Sichtfeld der Mitglieder und Webseiten-Besucherinnen und -besucher. In der Regel lehnen es die Organisationen ab, eine erneute Bewerbung über die gleiche Seite vorzunehmen, da sie die eigenen Mitglieder nicht durch Doppelinformationen belästigen möchten. Hilfreich wäre es insofern bei längeren Beteiligungszeiträumen, verschiedene Organisationen zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu bitten, den Dialog zu bewerben, so dass sich die Aufmerksamkeit für den Dialog über den gesamten Zeitraum erstreckt.

- ▶ **Social Media, insbesondere Facebook, sollte noch stärker eingesetzt werden, um Schneeballeffekte in der Bewerbung zu erzeugen.** Wichtig ist dabei, einen bestehenden Facebook-Account zu nutzen, um von an Beginn an einen großen Verteilerkreis zu erreichen.
- ▶ **Wenn es in das Konzept des gesamten Bürgerdialogs passt, ist es sinnvoll, lokale Partner zu gewinnen, die ebenfalls in den bestehenden lokalen Netzwerken den Dialog bewerben können.** Ein Beispiel, wo dies gut gelungen ist, ist das Beteiligungsverfahren im Auftrag des BMUB „Bürgerräte zum Integrierten Umweltprogramm“ aus dem Jahr 2016. Hier fanden in sechs deutschen Städten öffentliche Bürgerumweltforen statt, auf denen auch jeweils ein Vertreter oder eine Vertreterin der Stadt, meist der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin involviert waren. In der Regel bewarben die Stadtverwaltungen die Veranstaltungen über die eigene Website oder über Plakate in öffentlichen Einrichtungen. In diesem Zusammenhang wurde auch auf den Online-Dialog hingewiesen.

Die Aufmerksamkeit für einen Bürgerdialog erhöht sich in den Sozialen Medien exponentiell, wenn hoch kontroverse Themen diskutiert werden. In diesem Fall ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Interessensvertretungen sich in den Bürgerdialog einbringen und die eigenen Mitglieder mobilisieren. Dies führt bei Online-Dialogen zu einer Häufung von Beiträgen mit ähnlicher Aussage; die Perspektivenvielfalt, die im Normalfall vorherrscht, wird dabei etwas in den Hintergrund gedrängt.

5.4 Politisches Commitment erhöht die Wirkung der Ergebnisse

Ein guter Beteiligungsprozess steht und fällt mit dem politischen Commitment. Steht die Politik nicht hinter dem Prozess, verliert dieser seine Glaubwürdigkeit.

Im Fall des Bürgerdialogs „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ konnte ein **hohes politisches Commitment** festgestellt werden. Hilfreich war dabei, dass bereits im Konzept bestimmte Schritte vorgesehen waren, die das Commitment der Verantwortlichen aus

Wie gelingt Bürgerbeteiligung auf Bundesebene?

Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt einforderten. So besuchte die Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks eine Bürgerwerkstatt und auf den Bürgerwerkstätten waren Vertreter und Vertreterinnen aus BMUB und UBA anwesend. Wichtig war auch die enge Zusammenarbeit der Fachreferate des Ministeriums und des UBAs.

Durch folgende konzeptionelle Maßnahmen wurde das politische Commitment deutlich:

- ▶ Enge Zusammenarbeit und Abstimmung des Beteiligungsverfahrens mit BMUB und UBA
- ▶ Grußworte der Bundesumweltministerin im Einladungsschreiben zu den Bürgerwerkstätten sowie auf der Internetplattform
- ▶ Teilnahme von Vertreterinnen und Vertretern aus BMUB und UBA auf den Bürgerwerkstätten
- ▶ Besuch der Bundesumweltministerin auf einer Bürgerwerkstatt inklusive Diskussionsrunde

- ▶ Einarbeitung der Bürgerzitate in ProgRess II-Berichtsentwurf während der Verbändebeteiligung
- ▶ Übergabe des Bürgerratschlags von Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschaftern an die Bundesumweltministerin
- ▶ Überprüfung und teilweise Einarbeitung zentraler Ergebnisse aus dem Bürgerratschlag in ProgRess II-Entwurf
- ▶ Aufnahme des Bürgerratschlags in den Anhang von ProgRess II
- ▶ Kabinettsbeschluss inklusive der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung im Anhang
- ▶ Videointerview „Nachgefragt“ mit der Bundesumweltministerin, in dem diese Stellung bezieht, wie die Ergebnisse in ProgRess II eingeflossen sind.

Abb. 15: Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks (Foto links) sowie Vertreter des BMUB aus dem Fachreferat zur Ressourceneffizienz und dem Referat zu Bürgerbeteiligung (Foto rechts) im Gespräch mit Teilnehmenden auf Bürgerwerkstätten



6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für zukünftige Prozesse im Rahmen der ProgRess-Fortschreibung

Rückblickend kann ein **positives Fazit** gezogen werden: Das Konzept des Bürgerdialogs „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ konnte erfolgreich umgesetzt werden. So hat der Verlauf des Beteiligungsverfahrens einwandfrei funktioniert und es konnten vielfältige Handlungsempfehlungen erarbeitet werden, die als Ergebnisse in das zweite Deutsche Ressourceneffizienzprogramm eingeflossen sind.

Insgesamt konnten sehr gute Erfahrungen mit dem Konzept gesammelt werden, so dass sich dieses – adaptiert an die neue Ausgangssituation – auch für ein zukünftiges Verfahren eignen würde. Aus der vorhergehenden Reflexion lassen sich **vielfältige Erfahrungen** ableiten, die bei zukünftigen Beteiligungsprozessen berücksichtigt werden sollten. Die detaillierten Erfahrungen und Empfehlungen werden in den obenstehenden Kapiteln gesondert markiert dargestellt. Hervorgehoben werden sollen an dieser Stelle jedoch noch einmal jene Aspekte, die für den Prozess von zentraler Bedeutung waren. Unsere Empfehlung ist, diese wichtigen Aspekte bei zukünftigen Prozessen zu berücksichtigen.

6.1 Gute Kombination verschiedener Beteiligungselemente

Das **gute Gelingen des Beteiligungsprozesses** lässt sich auf die Kombination und das Zusammenwirken aller Beteiligungselemente und deren detaillierte Ausgestaltung zurückführen: die Bürgerwerkstätten in unterschiedlichen Städten, der Online-Dialog auf der Internetplattform, der Workshop mit den Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschaftern, der Bürgerratschlag, die Übergabe an die Leitung des BMUBs, die Stellungnahme des BMUBs zur Einarbeitung der Ergebnisse über das Videointerview „Nachgefragt“ sowie die Informationsvermittlung und Kommunikation über den gesamten Projektzeitlauf hinweg.

So wurden beispielsweise durch das **crossmediale Beteiligungsverfahren**, das sowohl Online- als auch

Offline-Elemente miteinander verband, unterschiedliche Zielgruppen angesprochen.

Auch gelang es, durch die **Einbeziehung der Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter** Kontinuität in den Prozess hineinzutragen: Die Ergebnisse jeder Bürgerwerkstatt und des Online-Dialogs wurden bis zum Ende des Prozesses durch die Vertreterinnen und Vertreter weitergetragen und gesichert.

Auch war es möglich, die Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter in den Auswertungsprozess einzubeziehen. Sie waren es, die die zentralen Handlungsempfehlungen basierend auf den Ergebnissen des Dialogs, ausformulierten. Auf diese Weise blieben die Ergebnisse bis zum Ende in der Hand der Bürgerschaft.

Weitere Beispiele, welche Vorzüge die Kombination der verschiedenen Beteiligungselemente mit sich brachte, lassen sich aus den detaillierten Darstellungen in den vorhergehenden Kapiteln finden. An dieser Stelle lässt sich abschließend zusammenfassen, dass es für einen gelungenen Beteiligungsprozess nicht ausreicht, einzelne Beteiligungselemente isoliert voneinander durchzuführen. Das Gesamtkonzept und das **Zusammenspiel der verschiedenen Elemente** sind entscheidend für den Erfolg eines Beteiligungsprozesses.

6.2 Zufallsauswahl als geeignetes Instrument

Die Zufallsauswahl war ein zentraler Bestandteil des Konzeptes. Sie hat sich als geeignetes Instrument erwiesen, um Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, die keine weiteren beruflichen Verbindungen zum Themenbereich haben bzw. die nicht über einen Umweltverband organisiert sind. Auch für zukünftige Prozesse sollte eine Zufallsauswahl in Betracht gezogen werden. Sinnvoll wäre dabei jedoch, die **Anzahl der Ersteinladungen zu erhöhen**. Auf diese Weise wäre es möglich, die Gruppe der Teilnehmenden ausgewogen paritätisch nach Altersgruppen und Geschlecht zu besetzen. Interessant wäre

auch eine **gezielte Durchmischung hinsichtlich der Berufsgruppen** bzw. Bildungsabschlüsse.

Je nachdem, welche Zielgruppe eingeladen werden soll, muss über die einzusetzende Methode nachgedacht werden. Je nach Wahl der Zielgruppe wird es variieren, welche Methode geeignet ist. So brauchen Jugendliche beispielsweise eine andere Ansprache als Senioren. Sie haben zu anderen Tageszeiten die Möglichkeit, an einer Veranstaltung teilzunehmen und sie werden voraussichtlich auch andere Fragestellungen und Perspektiven einbringen. Die Frage, wer an der Veranstaltung teilnimmt, entscheidet maßgeblich darüber, wie die Veranstaltung aufgebaut sein muss.

6.3 Teilnahmebereitschaft durch Anreize – Interesse am Thema, Einflussmöglichkeit und Neugier

Um sich in einen Bürgerdialog einzubringen, brauchen die Bürgerinnen und Bürger Anreize. Diese können beispielsweise im inhaltlichen Interesse für ein Thema liegen. Auch die Möglichkeit, die eigene Meinung in politische Prozesse einfließen zu lassen und an diesen teilzuhaben, kann ein Anreiz sein. Neugier auf die Art der Veranstaltung, die eingesetzte Methode oder auch auf die anderen Teilnehmenden ist ein weiterer möglicher Anreiz.

Die Auszahlung der Aufwandsentschädigung allein stellte in diesem Bürgerdialog keinen Anreiz zur Teilnahme dar. Das inhaltliche Interesse überwog bei den Teilnehmenden deutlich. Wenngleich die **Aufwandsentschädigung von 30 bis 40 Euro** nicht zu einer höheren Rücklaufquote geführt hat, so ist sie doch ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber den Teilnehmenden und der Zeit, die diese investiert haben, um einen Beitrag zum Bürgerdialog zu leisten. Zudem entstehen den Teilnehmenden zumeist auch Mobilitätskosten, die es zu kompensieren gilt.

An der Aufwandsentschädigung sollte in jedem Fall auch in zukünftigen Dialogen festgehalten werden. Interessant wäre es, wie sehr sich die Anzahl der Interessierten erhöht, würde eine höhere Aufwandsentschädigung ausgezahlt. In diesem Fall würde man voraussichtlich auch ökonomisch schwächere Zielgruppen erreichen.

6.4 Das politische Commitment als Erfolgskriterium für einen gelungenen Dialog

Die Teilnahme vom BMUB und UBA auf den Veranstaltungen ist wichtig, damit ein wirklicher Dialog gewährleistet werden kann und ein gegenseitiges Verständnis gestärkt wird. Die Teilnehmenden zeigen ihre **Anerkennung und Wertschätzung**, wenn BMUB und UBA anwesend sind. Umgekehrt wird Kritik geäußert, wenn niemand von Seiten der Auftraggeber auf der Veranstaltung anwesend ist. Die Teilnahme zeigt das Interesse am Prozess und den Ergebnissen. Die Teilnehmenden nehmen wahr, dass sich die Verantwortlichen Zeit nehmen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen und ihren Ideen und Empfehlungen Gehör zu schenken.

Gleichzeitig ist es so, dass die Vertreterinnen und Vertreter des Ministeriums bzw. des Umweltbundesamtes durch den direkten Austausch und die **Diskussion mit den Bürgerinnen und Bürgern** persönlich viele Erfahrungen mitnehmen: Da sie die Diskussion mitverfolgen konnten, gelingt es besser, die Ergebnisse auch in die Ausarbeitung des Programms einfließen zu lassen. Die Ergebnisse können so im Programm leichter verankert werden. Bei zukünftigen Veranstaltungen sollte in jedem Fall daran festgehalten werden, dass politische Vertreterinnen und Vertreter an den Bürgerwerkstätten teilnehmen.

Ideal war in diesem Bürgerdialog, dass sich die Bundesumweltministerin wiederholt einbrachte: Durch ein **Grußwort im Einladungsschreiben** und auf der Online-Plattform, durch die Teilnahme an der Bürgerwerkstatt, durch die persönliche Entgegennahme des Bürgerratschlags sowie durch das Videointerview „Nachgefragt“. Für Teilnehmende ist es ein wichtiges und wertschätzendes Zeichen, wenn die oberste Spitze eines Ministeriums Interesse an den Ergebnissen signalisiert.

6.5 Weiterführende Empfehlungen und Vorschläge

Der Bürgerdialog „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“ war der erste Beteiligungsprozess, der zum Deutschen Ressourceneffizienzprogramm durchgeführt wurde. Dieses wird alle vier Jahre fortgeschrieben. Im Videointerview „Nachgefragt“ kündigte die Bundesumweltministerin an, auch bei der nächsten Fortschreibung (ProgRess III) die Meinung der Bürgerinnen und Bürger durch einen Beteiligungsprozess einholen zu

wollen. Interessant wäre es, wenn dieser **periodisch wiederkehrende Prozess** sich auch in einer periodisch wiederkehrenden Bürgerbeteiligung widerspiegelt. So könnten bei der nächsten Fortschreibung die umfangreichen und detaillierten Ergebnisse vom ersten Bürgerdialog aufgegriffen werden. Punktuell könnten Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter aus dem ersten Dialog angefragt werden, sich als „Wächter und

Wächterinnen des Prozesses“ in den zweiten Beteiligungsprozess einzubringen und so die Kontinuität und die Sicherung der Ergebnisse zu gewährleisten. Interessant wäre auch, die Ergebnisse des ersten Bürgerdialogs wieder aufzugreifen und eine Bilanz zu ziehen, in welchen Bereichen bereits eine Änderung eingetreten ist.

7 Verzeichnisse

Quellenverzeichnis

Alcántara, Sophia et al. (2013): DELIKAT – Fachdialoge deliberativer Demokratie. Analyse partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess. UBA Texte 33/2014. Dessau-Roßlau.

Bennewitz, Ralf (2006): Versuch einer analytischen Betrachtung der Bürgerkonferenz. Gruppenstruktur, Verlauf, Ergebnis, Schlussfolgerungen. In: Molthagen, Dietmar (Hrsg.): Die Ursachen von Rechtsextremismus und mögliche Gegenstrategien der Politik. Dokumentation einer Bürgerkonferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin, 87-108.

BKL Österreich, BMLFUW (Hrsg.) (2009): Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung. Empfehlungen für die gute Praxis. Wien.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2012): Deutsches Ressourceneffizienzprogramm. Berlin/Bonn.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Umweltbundesamt (Hrsg.) (2014): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin/Dessau-Roßlau.

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (Hrsg.) (2014): Handbuch für eine gute Bürgerbeteiligung bei der Planung von Großvorhaben im Verkehrssektor. Berlin/Bonn.

Domasch, Silke; Zschiesche, Michael (2008): Zwischen Wissenschaftskommunikation und Meinungsbild. Überlegungen zur Verbraucherkonferenz: Nanotechnologie. In: Busch, Roger J. (Hrsg.): Nanobiotechnologien im interdisziplinären Dialog. München, 192-209.

Geißel, Brigitte; Roth, Roland, Collet, Stefan; Tillmann, Christina (2014): Partizipation und Demokratie im Wandel: Wie unsere Demokratie durch neue Verfahren und Kombinationen repräsentativer, deliberativer und direkter Beteiligung gestärkt wird. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Partizipation im Wandel. Gütersloh.

Habermas, Jürgen (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie. In: Münkler, Herfried (Hrsg.): Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie. München/Zürich, 11-24.

Jörke, Dirk (2010): Die Versprechen der Demokratie und die Grenzen der Deliberation. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft 20, 269-290.

Joss, Simon (2000): Die Konsensuskonferenz in Theorie und Anwendung. Hrsg. von der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg. Stuttgart.

Lösch, Bettina (2005): Deliberative Politik. Moderne Konzeptionen von Öffentlichkeit, Demokratie und politischer Partizipation. Münster.

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim.

Nanz, Patricia; Leggewie, Claus (2016): Die Konsultative. Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung. Berlin.

Patemann, Carole (2012): Participatory Democracy Revisited. In: Perspectives on Politics, Heft 10, 7-19.

Roth, Roland (2014): Potenziale und Entwicklungstendenzen deliberativer Partizipation, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Partizipation im Wandel. Gütersloh.

Rucht, Dieter (2016): Der Beteiligungsprozess am Klimaschutzplan 2050. Analyse und Bewertung. Gutachten greenpeace. Hamburg.

Schicktanz, Silke; Naumann, Jörg (2003): Ablauf und Methode. Die erste bundesweite Bürgerkonferenz. In: dies. (Hrsg.): Bürgerkonferenz: Streitfall Gendiagnostik. Ein Modellprojekt der Bürgerbeteiligung am bioethischen Diskurs. Opladen, 57-68.

Sommer, Jörg (2016): Die vier Dimensionen gelingender Bürgerbeteiligung. In: ders. (Hrsg.): Kursbuch Bürgerbeteiligung. Berlin, 11-21.

Tillmann, Christina (2014): Vielfältige Demokratie. Kernergebnisse der Studie „Partizipation im Wandel – unsere Demokratie zwischen Wählen, Mitmachen und Entscheiden“. Heidelberg/Gütersloh.

Umweltbundesamt (Hrsg.) (2013): Lärminderung durch Bürgerbeteiligung. Das Modellprojekt: Mach's leiser – Mitwirken bei der Lärmaktionsplanung in Leipzig. Dessau-Roßlau.

Umweltbundesamt; Bundesamt für Strahlenschutz; Bundesamt für Risikobewertung; Robert Koch Institut (Hrsg.) (2013): Themenheft Bürgerbeteiligung im Umwelt- und Gesundheitsschutz. Positionen – Perspektiven – Handlungsfelder. Berlin/Dessau-Roßlau.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufen der Beteiligung	7
Abbildung 2: Zeitlicher Ablauf der Fortschreibung von ProgRes II sowie des begleitenden Beteiligungsprozesses	10
Abbildung 3: Beispiel für ein Themenplakat (links); Bild auf der Beteiligungsplattform (rechts)	12
Abbildung 4: Teilnehmende der Bürgerwerkstätten in Heubach (links) und Hameln (rechts)	14
Abbildung 5: Orte und Termine der Bürgerwerkstätten	16
Abbildung 6: Eindrücke aus den Bürgerwerkstätten in Jena (links) und Düsseldorf (rechts)	19
Abbildung 7: Eindrücke aus den Bürgerwerkstätten in Berlin (links) und Heubach (rechts)	20
Abbildung 8: Beispiele für Rückmeldungen aus den Bürgerwerkstätten	21
Abbildung 9: Screenshot der Startseite der Beteiligungsplattform „GesprächStoff: Ressourcenschonend leben“	24
Abbildung 10: Bürgerbotschafterinnen und Bürgerbotschafter auf dem Workshop im September 2015	27
Abbildung 11: Übergabe des Bürgerratschlags am 6. November 2015 in Berlin	28
Abbildung 12: Ausschnitt aus dem Videointerview mit Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks	29
Abbildung 13: Ergebnisse im Überblick – auf der Ebene der Themenfelder (Ebene 1) und Diskussionspunkte (Ebene 2)	32
Abbildung 14: Ausschnitt aus den Videointerviews mit Teilnehmenden (Screenshot der Projektwebsite)	34
Abbildung 15: Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks (Foto links) sowie Vertreter des BMUB aus dem Fachreferat zur Ressourceneffizienz und dem Referat „Bürgerbeteiligung“ (Foto rechts) im Gespräch mit Teilnehmenden auf Bürgerwerkstätten	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Teilnehmende an den Bürgerwerkstätten – nach Orten und Geschlecht	12
Tabelle 2: Teilnehmende an den Bürgerwerkstätten – nach Altersgruppen und Geschlecht	13
Tabelle 3: Eckdaten zum Online-Dialog	13
Tabelle 4: Registrierte Teilnehmende des Online Dialoges – nach Altersgruppen und Geschlecht	14
Tabelle 5: Angeschriebene und Interessenbekundungen für die Bürgerwerkstätten.....	17
Tabelle 6: Aufwandsentschädigung für die Bürgerwerkstätten – nach Art und Ort	18
Tabelle 7: Anzahl der ausgewerteten Beiträge Vor-Ort und Online	31
Tabelle 8: Schlagwörter zur Kodierung	32



► **Diese Broschüre als Download**
<http://bit.ly/2dowYYI>

 www.facebook.com/umweltbundesamt.de
 www.twitter.com/umweltbundesamt